Schwerter Zeitung

Amtliches Kreisblatt für den Kreis Hörde

Die „Schwerter Zeitung" erscheint täglich, außer Festtags. Bezugspreis M. 1,80 vierteljährlich, bei der Post für Bestellgeld 42 Pfg. mehr. Wöchentl. Gratisbeilage: „Illustrierter Familienfreund" u. tägl. Unterhaltungsblatt. Anzeigenpreis: Die siebengespaltene Petitzeile oder deren Raum 10 Pfg., Anzeigen von auswärts 15 Pfg., Reklamezeile 40 Pfg. Jeder Rabatt gilt als Kassarabatt u. erlischt bei Konkurs, Zwangsvergleichen, gerichtl. Klagen u. Nichtbezahlung d. gemacht. Zahlungsbedingung.

Westhofener Zeitung
Langscheder Zeitung
Schwerter Volksblatt

Verbunden mit:

Holzwickeder Zeitung
Aplerbecker Zeitung
Schwerter Volkszeitung

Schwerter Tageblatt ◎ Schwerter Anzeiger

Ältestes und Ältestes Tagesorgan des Kreises ○ General-Anzeiger für den Kreis Hörde ○ Haupt-Annoncenblatt

Alle kreis- und lokalpolizeilichen Verordnungen für den Kreis Hörde erlangen gemäß Bekanntmachung der Königlichen Regierung durch Veröffentlichung in der „Schwerter Zeitung" rechtsverbindliche Kraft. — Die „Schwerter Zeitung" gewährt ihren Abonnenten für jeden mit Tod endenden Unfall gegen mäßigen Beitrag 300 Mk. Unfall.

Druck u. Verlag v. Carl Braus, Schwerte-Ruhr. Fernsp. 62. Telegr.-Adr. Braus Schwerte-Ruhr.

Nr. 125. Samstag, den 30. Mai 1914. 46. Jahrgang

Erstes Blatt.

Die heutige Ausgabe umfaßt mit dem „Illustr. Sonntagsblatt" 20 Seiten!

Politische Uebersicht

Pfingsten am Kaiserhofe. Wenn auch infolge des andauernden Regens die Frühjahrsparaden in Potsdam und Berlin auf Befehl des Kaisers ausfallen mußten, das „Schrippenfest", die Feier des Stiftungsfestes des Lehr-Infanterie-Bataillons, findet am 2. Pfingstfeiertage statt. Unter den alten Bäumen an der Südseite des Neuen Palais mit seinen weiten Plätzen marschiert das Bataillon im offenen Viereck auf, inmitten ist ein Feldaltar errichtet. Ihm gegenüber nimmt das Kaiserpaar mit seinen Söhnen Platz. Nach dem Feldgottesdienst findet Parademarsch statt, dann werden die Mannschaften auf Kosten des Kaisers gespeist; von den Brötchen zur Suppe hat die Feier ihren Namen „Schrippenfest". Der Kaiser pflegt an der Tafel mit dem Glase eines Soldaten das Wohl des Bataillons auszubringen.

Kaiserbesuch in Bukarest? Es wird davon gesprochen, daß im Laufe des Sommers Kaiser Wilhelm König Karol in Sinaja besuchen werde. Möglicherweise werde auch Staatssekretär von Jagow den Kaiser begleiten.

Eine Zuwendung des Königs von Bayern für wohltätige Zwecke. Laut einer Zuschrift des Oberhofmeisterstabes an den Armenpflegschaftsrat der Stadt München hat König Ludwig einen Betrag von jährlich 21 500 Mark für Wohltätigkeitszwecke für die Dauer von zunächst zehn Jahren an Stelle des bisher aus der Hofkasse gegebenen ständigen Betrages für Armen-, Wohltätigkeits- und andere Anstalten bewilligt.

Besuchsreisen des braunschweigischen Herzogspaares. Die Herzogin Viktoria Luise ist am Mittwoch von Blankenburg nach Potsdam gefahren und am Donnerstag nach Blankenburg zurückgekehrt. Am 5. Juni reist das Herzogspaar zum offiziellen Besuch des bayerischen Königspaares nach München und von dort am 7. Juni zu einem mehrwöchigen Aufenthalt nach Gmunden.

Deutsche Journalisten in London. Die Londoner Journalisten gaben zu Ehren der deutschen Journalisten, die, größtenteils aus den Hansestädten kommend, gegenwärtig zum Besuch in London weilen, ein Frühstück. Im Verlauf der Tafel rühmten mehrere Redner das wachsende Gefühl der Freundschaft zwischen beiden Ländern, wozu die Besuche der Pressevertreter viel beigetragen haben. Der Herausgeber der „Westminster Gazette" gab der Hoffnung Ausdruck, daß die Besuche zu einem jährlichen Kongreß der Presse beider Länder führen möchten.

Die deutsch-dänischen Beziehungen haben sich in letzter Zeit leider verschlechtert. Wie der Kieler Lehrertag seinen geplanten Besuch Kopenhagens aufgegeben hat, so ist soeben auch eine baltische Studentenzusammenkunft unmöglich geworden. Die skandinavisch-baltische Studentenzusammenkunft, die Ende Mai in Lund und Malmö, auf Einladung des Lundenser Studentenvereins unter Teilnahme von Schweden, Dänemark, Norwegen, Finnland, den russischen und deutschen Ostseeprovinzen, stattfinden sollte, ist laut „Voss. Ztg." in letzter Stunde an dem Widerstande des dänischen Studentenvereins gescheitert. Es sind von dem dänischen Verein politisch-nationale Bedenken geltend gemacht worden, die es seinen Mitgliedern verböten, in den Gedenktagen an den Krieg von 1864 mit deutschen Studenten, besonders denen von Kiel, festliche Zusammenkünfte zu begehen. Dieser Angriff gegen die deutschen Studenten wird auch dadurch von schwedischer Seite nicht gebessert, daß man im September eine rein skandinavische Zusammenkunft veranstaltet.

Bayern erhält die Reichserbschaftssteuer. Der Finanzausschuß der bayerischen Zweiten Kammer nahm Mittwoch einstimmig den Gesetzentwurf betreffend die Erhebung eines Zuschlages zur Reichserbschaftssteuer an. Das Gesetz bezweckt einen Zuschlag von 25 v. H. für die Staatskasse und findet seine Begründung in der Notwendigkeit, im Budget für 1914/15 das Gleichgewicht zwischen Einnahmen und Ausgaben herzustellen. Man rechnet mit einer Mehreinnahme von 1 700 000 Mark.

Herr Clement-Bayard, dem die „Köln. Ztg." wegen seines auffälligen Interesses für die deutsche Militärluftschiff-Halle und wegen seines aufgeregten Protestes gegen seine Verhaftung so böse Worte ins Stammbuch geschrieben hat, hat seine offizielle Beschwerdeschrift dem französischen Botschafter in Berlin, Cambon, zugestellt. Dieser wird sie alsbald an das deutsche Auswärtige Amt weitergeben. Bei einem Diplomatenempfang in Paris nahm der Ministerpräsident Doumergue Gelegenheit, mit dem deutschen Botschafter in Paris, Freiherrn v. Schön, über die Angelegenheit zu sprechen. Die Meldung, Clement-Bayard habe sämtliche deutschen Arbeiter seiner Flugzeugfabrik entlassen, bestätigt sich nicht.

Frankreich.

Ein Attentat auf Poincaree vereitelt. In seiner Wohnung in Lyon ist der Anarchist Pechoux verhaftet worden. In seiner Pariser Wohnung wurden drei Bomben gefunden, die dem Präsidenten der Republik, Poincaré, während seiner Anwesenheit in Lyon in der vorigen Woche zugedacht gewesen sein sollten. Pechoux wurde dem „Berl. Lok.-Anz." zufolge als geistesgestört in eine Irrenanstalt gebracht.

Rußland.

Einberufung der russischen Reservisten. Der Befehl, durch den die russischen Reservisten der Infanterie-, Artillerie- und Genietruppen der Dienstjahre 1907 bis 1909 in allen Gouvernements des europäischen und asiatischen Rußlands, mit Ausnahme des Militärbezirks Kasan, zu Uebungen einberufen werden, erregt in Wien großes Aufsehen. Man rechnet aus, daß durch diesen Befehl eine Million Reservisten zu sechswöchentlichen Uebungen eingezogen werden. Während der Zeit dieser Uebungen, die im Herbst nach Beendigung der Landarbeiten stattfinden, sind demnach die Truppen des ganzen russischen Reiches auf Kriegszustand gebracht.

Rumänien.

König Karol und Kaiser Wilhelm. Anläßlich der Anwesenheit der Abgesandten des preußischen Dragoner-Regiments König Karol I. von Rumänien (Nr. 9) fand bei dem König eine Tafel statt. Der König hielt folgende Ansprache: „Mit aufrichtiger Genugtuung begrüße ich die Anwesenheit der Abordnung meines Dragoner-Regiments, die mich umso mehr erfreut, als sie mir willkommen Anlaß bietet, die Versicherung der treuen Freundschaft, die ich für Kaiser Wilhelm hege, und meine Dankbarkeit für die warme Sympathie, die Allerhöchstderselbe mir stets bekundete, zu erneuern. Sie war besonders während der großen Ereignisse auf der Balkanhalbinsel von unschätzbarem Wert für mein Land und hinterließ einen tiefen und bleibenden Eindruck, welcher dazu beiträgt, die innigen Beziehungen, die Rumänien seit langen Jahren mit Deutschland verbinden, noch enger zu knüpfen. Mit den besten Wünschen für den Kaiser, worin ich Eure Durchlaucht als Bundesfürsten einschließe, und für seine ruhmreiche Armee, besonders für mein Dragoner-Regiment, erhebe ich mein Glas auf Ihren allerhöchsten Kriegsherrn: Es lebe Kaiser und König Wilhelm."

Griechenland.

Eine Empörung gegen Griechenland. Die Einwohner des Dorfes Marathon-Campes auf Samos empörten sich gegen die griechische Herrschaft. Die zu ihrer Unterwerfung abgesandten Truppen gingen zu den Aufständischen über.

China.

Der neue chinesische Senat. Juanschikai veröffentlicht ein Dekret, in welchem die Organisation sowie die Zusammensetzung des neuen Senats dargelegt wird. Die Mitglieder des Senats bestehen aus Angehörigen des westlichen Beamtenstandes, Mitgliedern des Magistrats, der Militärverwaltung, der Unterrichtsbehörden, der Diplomatie und der Industrie. Im ganzen bestehen sechs verschiedene Sektionen. Diese Zusammensetzung des Senats ist vollkommen nach den Plänen des amerikanischen Regierungsrates Dr. Goodnow ausgeführt worden. In den Kreisen der ausländischen Diplomaten, die der Regierung nahe stehen, glaubt man nicht, daß die Art und Weise der Zusammensetzung des Senats als eine glückliche zu betrachten ist.

Zum Pfingstfest!

Still war der Tag, die Sonne stand
So klar an unbefleckten Tempelhallen;
Die Luft, von Orientes Brand
Wie ausgedörrt, ließ matt die Flügel fallen.
Ein Häuflein stieg, so Mann als Greis,
Auch Frauen kniend; keine Worte hallen,
Sie beten leis!

Wo bleibt der Tröster, treuer Hort,
Den scheidend du verheißen hast den Deinen?
Nicht zagen sie; fest steht dein Wort.
Doch bang und trübe muß die Zeit wohl scheinen.
Die Stunde schleicht, schon vierzig Tag'
Und Nächte harrten wir im stillen Weinen
Und sehn dir nach!

Da horch! Ein Säuseln hebt sich leicht.
Es schwillt und schwillt und steigt wie Sturmes Rauschen.
Die Gräser stehen ungebeugt;
Die Palme starr u. staunend scheint zu lauschen
Was zittert durch die fromme Schar.
Was läßt sie bang' und glühende Blicke tauschen?
Schaut auf! Nehmts wahr!

Er ist's, er ist's! Die Flamme zuckt
Ob jedem Haupt; welch wunderbares Kreisen,
Was durch die Adern quillt und ruckt,
Die Zukunft bricht; es öffnen sich die Schleusen
Und unaufhaltsam strömt das Wort,
Bald Heroldsruf und bald im flehend leisen
Geflüster fort.

O Licht, o Tröster, bist du, ach,
Nur jener Zeit, nur jener Schar verkündet?
Nicht uns, nicht überall, wo wach
Und Trostes bar sich eine Seele findet?
Ich schmachte in der schwülen Nacht;
O leuchte, eh' das Auge ganz erblindet;
Es weint und wacht!

Annette von Droste-Hülshoff.



Nationalfeier zu Bismarcks hundertsten Geburtstag.

Die Bestrebungen, die eine würdige Feier des hundertjährigen Geburtstages des Fürsten Bismarck am 1. April 1915 zum Zweck haben, gewinnen greifbare Gestalt. Vielfach ist der Wunsch zutage getreten, die Geburtstagsfeier zu einer allgemeinen Nationalfeier zu gestalten, an der möglichst weite Kreise des deutschen Volkes teilnehmen können. Der Verein Deutscher Studenten ist über die festliche Begehung des Geburtstages in Beratungen eingetreten. Für Berlin soll eine gemeinsame Feier sämtlicher Hochschulen der Reichshauptstadt stattfinden, in deren Mittelpunkt die Veranstaltung eines großen Kommerses stehen soll. Ebenso planen die Universitäten und Hochschulen der anderen deutschen Städte besondere Feiern und eventuell die Absendung von Abordnungen zur Kranzniederlegung vor Bismarcks Grabdenkmal. Für Berlin steht auch ein Festzug und eine öffentliche Feier vor dem Bismarckdenkmal auf dem Königsplatz in Frage. Seitens der nationalen Parteien wird gleichfalls Sorge getragen, daß in allen Orten des Reiches, wo sich ihre Organisationen befinden, der Geburtstag gebührend gefeiert wird. So haben lokale Organisationen bereits entsprechende Vorsorge getroffen. Zum Teil hat man sich bereits für diesen Zweck die nötigen Festlokale gesichert. In Aussicht genommen ist auch eine Huldigung von Abordnungen aus allen Teilen des Reiches am Grabe Bismarcks, woran sich auch die Deutschen des Auslandes beteiligen sollen. Erwartet wird ferner, daß die Regierungen der einzelnen Bundesstaaten durch Festakte in den öffentlichen Schulen und höheren Lehranstalten den Gedenktag feierlich begehen werden, wobei der historischen Bedeutung Bismarcks gedacht werden soll. In Frage steht ferner auch die Schaffung einer großen Nationalstiftung zur Förderung nationaler Werke.

Der Schlußakt im Grüber-Prozeß.

(Spezialbericht der „Schwerter Zeitung".)

W. **Hagen**, 29. Mai.

Aus dem Gutachten des Sachverständigen Focke sei noch nachgetragen die Gegenüberstellung der flüssigen Vermögensstücke Grübers und deren Schulden am 24. April 1909, also am Tage des Brandes. Es betrugen die Aktiva: Ausstehende Forderungen 2300 Mark, Kassenbestand 1500 Mark, Miete 120 Mark; die Passiva: Diverse Schulden 1300 Mark, Wechselschulden 3700 Mark, rückständige Zinsen für zwei Jahre 2900 Mark, noch nicht fällige Zinsen 800 Mark, Gehälter, Abgaben usw. 1000 Mark, Schuld an Nödel 824 Mark, Schuld an Haver 32 313 Mark. Es standen sich also 3900 Mark Aktiven 41 937 Mark Passiven gegenüber.

Die heutige Verhandlung wird um 10¼ Uhr eröffnet. Plötzlich tritt Carl Grüber mit dem Antrage hervor, den Eisenbahnangestellten Holle (in diesem Schwurgericht wegen schweren Fahrkartenschwindels zu Zuchthaus verurteilt) zu laden, der über seine Vermögensverhältnisse genau Bescheid wisse. Erst nach Verhandlung mit seinem Verteidiger erklärt Grüber, daß er auf den Zeugen verzichten wolle.

Es werden nunmehr die Fragen nochmals verlesen. Es ist noch zu bemerken, daß bezüglich der Angeklagten Carl und Otto Grüber die Fragen gestellt werden, ob die ihnen zur Last gelegten Straftaten ganz oder teilweise als eine einheitliche Handlung anzusehen seien.

Es beginnen nunmehr die Plädoyers. Staatsanwalt Dr. Schäffer betont zu Anfang seiner Rede, daß er eine gewisse Genugtuung darüber empfinde, daß dieser sensationelle Grüber-Prozeß vor das Schwurgericht gekommen sei; denn es werde einmal in der Oeffentlichkeit und vor den Geschworenen klar gestellt, wie schwer es oft sei, dem verbrecherischen Willen gegenüber anzukämpfen, und wie schwer es der Justiz gemacht werde, der Wahrheit auf den Grund zu kommen. Nun sei es Sache der Geschworenen, das Recht zu finden. Auf die Vorgeschichte dieses Prozesses will Redner nicht eingehen, er verweise auf das verlesene Strafkammerurteil, durch welches Kugel verurteilt wurde und auf das, was hier in der Verhandlung vorgekommen ist. Wolle man der Verhandlung gegen Grübers eine charakteristische Ueberschrift geben, so könnte man sagen: Das weiße Kaninchen hat keine Junge gekriegt, es ist tot. (NB. Bezieht sich auf einen Kassiber Carl Grübers, in welchem er wünschte, daß der Empfänger des Kassibers ihm die Willfährigkeit des Osthoff, etwas Falsches zu sagen, durch das Junge kriegende Kaninchen ausdrücken sollte.)

Als am 7. März 1913 vier Leute auf einmal verhaftet wurden, plötzlich und ohne vorherige Anzeichen, da fragte sich wohl mancher, ob dieser rasche Eingriff in persönliche Verhältnisse sich werde rechtfertigen lassen durch das Resultat der Untersuchung. Nun, diese Maßnahmen sind glänzend gerechtfertigt worden durch die den Geschworenen vorliegenden Tatsachen, die einen außerordentlich schweren Angriff auf die Rechtssicherheit darstellen, wie man solchen denn doch selten findet. Jahrelang haben die Angeklagten die Gerichte an der Nase herumgeführt, haben sogar ein falsches, unrichtiges Urteil erstritten im ersten Zivilprozeß, das nun in der zweiten Instanz ruht; so haben die Angeklagten, insbesondere Carl Grüber, nicht nachgelassen in ihren Unwahrheiten, wie aus den Kassibern hervorgeht, in denen die Mitangeklagten dringend gebeten werden, nichts zu gestehen und „treu zu bleiben". Nur einer, nämlich Brockstepe, hat den Mut gehabt, nach kurzem Leugnen die Wahrheit zu gestehen, und mit ihm wolle auch die Kgl. Staatsanwaltschaft nicht zu scharf ins Gericht gehen; er ist das Opfer der Verführung der Grübers geworden, er hat ein offenes, ehrliches Geständnis abgelegt, er hat wirkliche Reue gezeigt.

Vom Betrugsversuch wurden die Angeklagten zum Meineid und zur Meineidsverleitung geführt, und so kam es, daß durch Grübers fünf Familien ins Unglück gestürzt wurden, daß neben Grübers die anderen Angeklagten auf die Anklagebank kamen. Das wäre nicht geschehen, wenn nicht die anderen in die Untersuchung verwickelten Personen der unheilvollen Energie Grübers und des Kugel erlegen wären. Das ganze Gebahren der Angeklagten ist ein derartiges, daß man auf dasselbe das Dichterwort anwenden könne: Das ist der Fluch der bösen Tat, daß sie fortzeugend Böses muß gebären. Allerdings kann die bereits erfolgte Verurteilung des Onkel Kugel nicht maßgeblich sein für die Geschworenen, die vielmehr nach ihrer freien Ueberzeugung auf Grund der Beweisaufnahme zu urteilen haben, aber ein Fingerzeig kann die Verurteilung Kugels den Geschworenen immerhin sein.

Zwei Hauptfragen kommen für die Beurteilung der Sache in Betracht: die Quittung und die Rückzahlung des Geldes. Es müsse anerkannt werden, daß weder Haver noch Grübers an sich etwas Schlechtes nachgesagt werden konnte; denn wenn man auch die Aussagen Langerfeldts und Hagemanns in Betracht ziehe, so müsse man doch sagen, daß Haver lediglich umhergehorcht habe, um sich gegen den von Grübers ihm gemachten Vorwurf des Betruges zu wehren. Von den bezüglich Havers behaupteten unerlaubten geschäftlichen Manipulationen ist nichts erwiesen; Haver hat weder zu hohe Zinsen genommen, er hat auch die Leute nicht gedrängt und ihnen nichts Schlechtes zugeredet. Alles, was über Haver geredet wurde, ist ein Gerede, wie solchem jeder Geldverleiher ausgesetzt zu sein pflege; es ist nicht der Schatten einer entehrenden Handlung gegen Haver vorhanden.

Redner weist auf die schwankenden Angaben des C. Grüber hin, der 13 000 Mark im Schrank liegen haben wollte, der 10 000 Mark von seiner Frau erhalten haben will, eine ganz neue, hier zum ersten Mal auftretende Behauptung; alles, was Grüber über Osthoff (15 000 Mark Darlehen), über Wiethüchter und Brockstepe gesagt hat, ist unwahr, und er frage, ob man einem Manne, der derartig mit Unwahrheiten umgehe, noch ein Wort glauben könne. Er, Redner, glaube ihm gar nichts. Es sei erinnert an die Zumutungen, die Grüber dem Hirschfeld gestellt hat, wie das Herausreißen von Blättern aus Geschäftsbüchern. Redner geht ferner auf die Beweise ein, die gegen die Rückzahlung des Geldes an Haver sprechen, wie die Tatsache, daß Haver am 5. August, einen Tag nach der angeblichen Rückzahlung des Geldes, gesagt hat: es ist nichts zu machen mit Grübers. Man beachte das Zeugnis des Amtsgerichtsrats Haver, das in seiner Vornehmheit, sich fern haltend von jedem Angriff auf Grübers, um so überzeugender wirkt; ebenso ist das Zeugnis des jungen Haver in seiner rührenden Ehrlichkeit überzeugend, um so mehr, als auch hier keine Animosität gegen Grübers hervortritt, gegen dem Manne, der den jungen Haver der Brandstiftung zu bezichtigen suchte. Ferner sei bei der Gegenüberstellung der beiden Familien Haver und Grüber weder gegen die eine noch gegen die andere etwas zu sagen, aber immerhin könne man sich eines ungünstigen Eindruckes bei Grübers bei Gelegenheit des Brandes (Zeugnis Uffelmann und Verweigerung des Eimers) nicht erwehren. Es ist in den Kassibern des C. Grüber so oft Gott angerufen worden; nun, es ist wohl als ein Ausdruck göttlicher Gerechtigkeit anzusehen, daß die Kassiber, die an Grübers gehen sollten, an Haver kamen!

Redner geht auf die Straftaten an Hand der gestellten Fragen ein und bringt dabei Stellen der in der Strafkammersitzung gefällten Urteile zur Verlesung; wogegen Verteidiger R.-A. Frank als gegen die Strafprozeßordnung verstoßend protestiert. Der Staatsanwalt beantragt die Bejahung sämtlicher Schuldfragen mit Ausnahme der Meineidsverleitung an Kleinert (da dieser sein Zeugnis verweigert hat und somit ein klarer Beweis nicht vorliegt) und der Urkundenfälschung an Kugel (Mißbrauch dessen Namens) betreffenden Fragen. Redner schließt mit dem Appell an die Geschworenen, das in die Volksrichter gesetzte Vertrauen zu rechtfertigen und durch ihr Urteil dafür zu sorgen, daß derartig unerhörte Eingriffe in das Recht und die Gerechtigkeit nicht ungestraft bleiben.

Verteidiger R.-A. Frank II erklärt, daß er die sittliche Entrüstung des Staatsanwalts gegen Carl Grüber namentlich begreife und verstehe und solche nicht tadle, denn es sei Sache der Staatsanwaltschaft, gegen die Verletzung der Rechtsordnung und Eingriffe in Recht und Gerechtigkeit einzuschreiten. Er stehe nicht an, ferner zu erklären, daß die Angriffe des Carl Grüber gegen den verstorbenen Haver sich als nicht wahr erwiesen haben. Gutgläubig, das betone er, habe Grüber von den bedenklichen Geschäften Havers gesprochen, habe dafür Zeugen genannt und habe darauf hingewiesen, daß Havers Ruf in Schwerte ein solcher gewesen sei, daß man wohl Bedenken haben konnte. Wenn dies alles vorzubringen wohl Grübers Recht war, so ist es doch heute die Ehrenpflicht der Verteidigung, vor der Oeffentlichkeit und vor den Angehörigen des verstorbenen Haver anzuerkennen, daß, nachdem von beiden Seiten hart gekämpft worden, im allgemeinen die Geschäftsführung des Haver als unbedenklich anzusehen ist, daß wenigstens nichts erwiesen ist, was zu ernsthaften Bedenken Veranlassung haben könnte. Der Verteidigung ist es wahrlich nicht leicht, eine Art Scherbengericht über einen Toten abzuhalten, allein sie müßte ihre Pflicht tun.

Es liegt dem Redner fern, alles entschuldbar zu finden, was Grüber getan hat. Ihm liege es ob, auf alle Zweifel hinzuweisen, die sich aus der Beweisaufnahme ergeben und die Gestalt des Carl Grüber den Geschworenen menschlich näher zu bringen. Und so stelle er denn an die Spitze seiner rechtlichen Ausführungen den alten Römer-Grundsatz: in dubio pro reo, im zweifelhaften Falle für den Angeklagten. Er betone, daß der Angeklagte nicht seine Unschuld zu beweisen habe, sondern daß dem Angeschuldigten vom Gericht seine Schuld bewiesen werden müsse. Liege auch nur die entfernte Möglichkeit vor, daß gewisse Tatsachen zu Gunsten des Angeklagten gedeutet werden können, dann müsse das geschehen, keinesfalls könnten solche Möglichkeiten zu Ungunsten des Angeklagten Verwendung finden. Denn gegen diesen könnten nicht Möglichkeiten, sondern nur Beweise ins Feld geführt werden. Es ist auch falsch, über Carl Grüber den Stab zu brechen, nachdem er auf die Anklagebank gekommen sei; er wäre eine unbescholtene Persönlichkeit, er hat redlich und ordentlich in der Werkstatt gearbeitet, wie die Grübersche Fabrik besser zu nennen sei. So ist es zweifellos, daß allerdings der Fluch der bösen Tat insofern nachwirkt, als alles, was der Quittungsaffäre nachfolgt, sich ergibt aus dem ersten, aus der Benutzung der Quittung. Es handelt sich also nicht um ein vor langer Hand vorbereitetes Verbrechen, und wenn man eine sittliche Entrüstung zum Ausdruck bringen wolle, so könne sich diese doch nur auf den ersten Akt beziehen, auf den Betrugsversuch. Was nachher folgte, sei eine Folge der ersten Tat. Indes dürfe für die Geschworenen weder die Sensation der Sache, noch Entrüstung und Zorn in Betracht kommen, auch dürfen sie sich nicht um die vom Staatsanwalt angezogene Meinung der Draußenstehenden kümmern, deren Vertrauen nicht getäuscht werden dürfe.

Redner geht dann auf die Quittung ein und auf die Frage, ob Haver sein Geld bekommen habe oder nicht. Es ist angedeutet worden, daß der alte Grüber sich über leicht vorzunehmende Fälschungen einmal geäußert habe; deshalb aber könne man doch nicht annehmen, daß der alte Grüber seinen Söhnen förmlichen Unterricht in Fälschungen erteilt habe. Ausgeschlossen scheint die Fälschung der Quittung. Dann frägt man sich, wie die Grübers in den Besitz der Quittung gekommen sind, und die Beantwortung dieser Frage fällt wahrlich nicht zu Ungunsten der Angeklagten aus. Es ist durch die Untersuchung der Quittung festgestellt worden, daß oberhalb der Unterschrift des Haver keine andere Schrift vorhanden gewesen, als die vorgeschriebene Quittung der Grübers, daß also keine Rasuren stattgefunden haben; es ist somit eine Unterschiebung, auf die hingedeutet worden, nicht anzunehmen. Ebensowenig ist anzunehmen, daß Haver ein Schriftstück ungelesen unterzeichnet hätte. Wie wenig übrigens seitens der Staatsanwaltschaft an eine Urkundenfälschung gedacht worden, beweist der Umstand, daß in dieser Richtung keine Anklage erhoben worden.

Wenn nun seitens der Verteidigung gegen Havers Geschäftsführung im allgemeinen keine Bedenken zu erheben sind, so muß doch Havers Stellung in der vorliegenden Sache näher beleuchtet werden. Es ist hier bekundet worden, daß Haver sehr vorsichtig gewesen, daß er scharf aufs Verdienen war. Das alles gäbe zu Bemerkungen keinen Anlaß, wohl aber werde man stutzig bei der einen Bekundung, daß Haver nach einer Schöffensitzung zu dem freigesprochenen Angeklagten gesagt habe, er habe seine Freisprechung nur ihm zu verdanken, und er könne nun wohl einen Anzug bei ihm kaufen; eine Aeußerung, für welche ein Berufsrichter davongejagt worden wäre. Wenn Haver scharf war in Geschäftssachen, so war das sein gutes Recht, aber andererseits sei es einem vorsichtigen Geschäftsmann nicht zuzutrauen, daß er etwas unterschreibe, ohne es gelesen zu haben, erst recht nicht bei Leuten, mit denen er sich nicht gut stand. Nun kommen aber die Fälle Langerfeldt und Hagemann, die wesentlich bedenklicher erscheinen, als andere Sachen. Haver wußte bereits aus den Aeußerungen des Langerfeldt, daß Mensens Vermögensverhältnisse derartige waren, daß er sehr wohl in der Lage war, den Grübers zu helfen, und damit dringt er in Langerfeldt, „ihm zu helfen". Zum Fall Hagemann könne er nur sagen, daß weder Mann noch Frau Hagemann auf ihn einen ungünstigen Eindruck gemacht haben, es waren eben Leute aus dem Volke, die auch nicht mit einem Worte von dem abwichen, was sie einmal gesagt. Man kann also schließlich nur sagen, daß auf beiden Seiten mit bedenklichen Mitteln gearbeitet wurde. Das sei aber dem Grüber um so weniger zu verdenken, als er glaubte, es werde gegen ihn mit vergifteten Waffen gekämpft, und er nun auch gleiche Waffen anwenden zu müssen glaubte. So müsse man sich die Frage vorlegen: Wo ist die Wahrheit? Ist das Geld zurückgezahlt worden oder nicht?

Es wird behauptet, Grüber sei gar nicht in der Lage gewesen, das Geld zurückzuzahlen. Tatsache ist und ist von Grüber selbst zugegeben, daß die Grüberschen Geschäftsbücher „frisiert" worden, daß Bücherfälschungen vorliegen, so daß die Bücher für die Vermögenslage der Grübers nicht maßgebend sein können. Nun ist aber Carl Grüber durchaus nicht der raffinierte Mensch, als der er hingestellt werde; Grüber sei ein mittelmäßig begabter Mann, dessen Hauptfehler es sei, sich für äußerst klug zu halten. Was hätte Carl Grüber tun sollen, als der Prozeß schwebte, und was hätte ein anderer getan? Gar nichts! Es konnte Grüber ja nichts, gar nichts passieren, wenn er alles einfach laufen ließ. Wenn sich aus Grübers Büchern nichts Sicheres ersehen ließ, so waren doch Havers Quittung und Nödels Eid vorhanden, und diese genügten dazu, daß Grüber den Prozeß gewann. Nun aber glaubte er in seiner Klugheit, noch etwas besonderes tun zu müssen, und nun kommt es zu den Bücherfälschungen, aus denen sich dann alles Uebrige ergibt. Nach Ausweis der Bücher konnte Grüber an Haver keine 29 000 Mark zahlen, wohl aber mußte der Gutachter dies zugeben, d. h. die Möglichkeit der Zahlung, wenn Grüber neben den in den Büchern angegebenen Mitteln noch im Besitze anderer Gelder war. Seine Angaben, daß sein Vater noch Geld im Schrank und in Strümpfen gehabt, sind mit einem gewissen Spott aufgenommen worden, indes ist es sehr wohl denkbar, daß der alte Grüber, den Zusammenbruch seines Geschäftes durch den mit Haver bestehenden Vertrag vor Augen sehend, gewisse Gelder zinslos verwahrte, um aus dem Ganzen für sich noch etwas zu retten. Daß Grüber im übrigen nicht bei der Wahrheit geblieben ist, könne damit erklärt werden, daß Angeklagte öfters zum Beweise der Wahrheit mit Lügen hantieren, weil ihnen die Wahrheit eben nicht geglaubt wird oder weil sie dies wenigstens annehmen.

Er rekapitulire sich also dahin: Die Haversche Quittung ist echt, und sie ist auch nicht unterschoben; aus den Grüberschen Büchern ist nicht zu schließen, daß die Rückzahlung an Haver nicht erfolgt sei. Wenn aber die Quittung echt ist, dann bleibt es im Dunkel, ob die Rückzahlung erfolgt ist oder nicht. Wenn man nun frage, wie Haver dazu komme, die erfolgte Zahlung abzuleugnen, wenn diese geschehen sei, so könne man mit demselben Rechte dies bezüglich der Grübers fragen, denn beide Parteien seien gleich zu behandeln. Das Dunkel sei also nicht gelichtet.

Trotzdem könne er nicht die völlige Freisprechung des Carl Grüber beantragen, denn es habe sich die eigenartige Konstellation ergeben, daß Grüber die viel schwerere Tat des Meineids zugegeben habe, das verhältnismäßig geringere Delikt des Betruges aber leugne. Redner beantragt nun bezüglich der ersten Frage (Betrugsversuch) die Verneinung, bezüglich der zweiten Frage (Meineidsverleitung des Brockstepe) die Bejahung, da hier ja Grübers Geständnis vorliege. Die dritte und vierte Frage, betreffend Meineidsverleitung des Osthoff, seien zu verneinen; diesen habe Kugel zum Meineid verleitet, nicht Grüber, der dazu ja keine Veranlassung hatte, nachdem alles durch Kugel bereits geschehen war. Im zweiten Falle, betreffend Osthoff, handle es sich um angebliche Meineidsverleitung durch Kassiber; wenn man bezüglich der Kassiber auf Grübers Raffinement hingewiesen habe, so müsse er demgegenüber erklären, daß in diesem Falle Grübers Vorgehen das eines Blödsinnigen, Unzurechnungsfähigen gewesen sei. Der Staatsanwalt meinte, Grüber sei durch die Untersuchungshaft genugsam gewitzigt worden; er aber erkläre, daß die Untersuchungshaft in ihrer Ungewißheit schlimmer sei, als die Strafhaft, in welch letzterer man jeden Tag dem Ende eines Uebels immer näher komme. Es sei schon erklärlich, daß der Mann, der bis dahin in glücklichem Familienleben und in nicht unangenehmen Verhältnissen gelebt habe, in der Haft zusammengebrochen sei und sich bei dem an Osthoff gerichteten Kassiber nicht bei klarer Ueberlegung befunden habe. Jener Kassiber sei das hilflose Stammeln eines zusammengebrochenen Menschen, der nicht daran dachte, jemand zum Meineid zu verleiten. Für den Fall Wiethüchter könne ebenfalls eine Verleitung zum Meineid nicht in Betracht kommen, da Grüber sehr wohl annehmen konnte, daß sein Schwager nicht vereidigt werden würde. Im zweiten Falle Brockstepe hat es sich nur um ein kurzes Gespräch gehandelt, bei dem von einer Meineidsverleitung keine Rede sein könne. Was endlich die wissentlich falsche Anschuldigung anlangt, so sei diese zu verneinen; es haben gegenseitige Bezichtigungen stattgefunden, indes könnten diese nicht strafrechtlich geahndet werden.

In seinem Schlußwort betont der Verteidiger: Es komme darauf an, von welchem Standpunkt aus man den Grüber würdige; nehme man an, daß er für eine gerechte Sache kämpfte, so werde man den Betrug verneinen, und dann werde auch der zugestandene Meineid leichter gewertet werden. Auf jeden Fall müsse man bedenken, daß durch den Vertrag mit Haver die Grübers an Händen und Füßen gefesselt waren; man brauche über Haver nicht hart zu denken, aber das scheine doch festzustehen, daß er 2400 Mark als Gehalt bezog, indes nichts im Geschäft leistete, so daß es sich wohl mehr um ein verdecktes Ziel handelte. Gewiß ist, daß alles in allem Haver sein Geld mit 14 Prozent verzinst erhielt und daß das Geschäft des Grüber diesen Zinssatz nicht aufbringen konnte. Wenn also der bis dahin als Ehrenmann geltende Grüber durch den Zufall der vorhandenen Quittung auf die Idee gekommen ist, diese Gelegenheit zu benutzen, um sich aus den Händen Havers zu retten, dann ist das auch erklärlich. Wo aber die Wahrheit liegt, ist nicht zu ermitteln. Ich, als der Verteidiger Grübers, habe ihm wiederholt geraten, er möge ein Geständnis ablegen, wenn er schuldig sei, er hat mir stets erklärt, daß er nichts zu gestehen habe, weil er unschuldig sei. Sorgen Sie, meine Herren Geschworenen, daß der Angeklagte zwar bestraft, aber nicht vernichtet werde!

Der zweite Verteidiger des Carl Grüber, R.-A. Dr. Strathmann, schließt sich den Ausführungen des Vorredners an. Da Grüber bezüglich des Brockstepe ein Geständnis abgelegt hat, liege kein Grund vor, daß er nicht alles gestehen sollte, wenn er etwas zu gestehen hatte. Man bedenke, daß bei den 14 Prozent, die Haver für seine 30 000 Mark bekam, dazu zwei Fünftel des Reingewinns, Grüber mit Recht annehmen konnte, daß sein Geschäft binnen wenigen Jahren zu Grunde gehen müsse; hatte doch Haver die Bestimmung in dem Vertrage, daß für die Grübers der Vertrag unkündbar sein sollte, während er selbst jederzeit zurücktreten konnte.

Verteidiger für Otto Grüber, R.-A. Russige-Hagen, meint, daß für seinen Klienten das Wort wohl zutreffe, „das Kaninchen habe Junge gekriegt". Redner betont namentlich, daß Otto Grüber zwar nicht geistig krank, wohl aber minderwertig sei, daß er an der ganzen Rückzahlungsaffäre unbeteiligt gewesen, wie er überhaupt wenig mit dem Geschäft zu tun gehabt habe. Der Verteidiger beantragt die Verneinung sämtlicher seinen Klienten betreffenden Fragen.

Rechtsanwalt Kegels (für Brockstepe) führte an, daß die Frage, ob die Rückzahlung des Geldes erfolgt sei, für seinen Mandanten gleichgültig sei. Brockstepe habe ja den Meineid zugegeben, und es handle sich jetzt nur noch darum, ob die gestellte Unterfrage zu bejahen sei, ob er sich durch wahrheitsgetreue Aussagen nicht selbst einer Straftat bezichtigt hätte. Diese Frage sei aber mit Rücksicht darauf zu bejahen, daß Brockstepe hätte eventuell

Pfingsten.

Die einst bei den alten Germanen missionierende christliche Kirche hatte es in einer Beziehung nicht allzu schwer, sich ins Volksgefühl Eingang zu verschaffen. Sie fand im heidnischen Germanentum eine Reihe großer Feste mit religiöser Grundlage vor, an die sie den Gedankeninhalt ihrer eigenen Predigt anknüpfen konnte. Weihnachten verband sich mit dem Fest der Wintersonnenwende, Ostern nahm der Frühlingsgöttin Ostara ihre Krone und übertrug sie dem Heilande als dem neuen Lebensfürsten, Pfingsten fiel wenigstens in die Zeit, in der das germanische Auge alle Gaue des von ihm geliebten Vaterlandes in herrlichster Blüte sah und dadurch eine greifbare Naturpredigt von frischem und neuem Leben empfing. So hat denn tatsächlich die christliche Kirche überall an diese Volksgedanken angeknüpft und sie für ihre Ziele verwertet. Wir können das auch heute noch tun, nur müssen wir dafür sorgen, daß auch wirklich tief gegraben wird. Es gibt kein germanisches Christentum in dem Sinne, wie es von manchen Rassefanatikern behauptet wird. Tatsächlich nimmt bei solchen Gedanken nicht der christliche Geist das Volkstum in Zucht und Führung, sondern der völkische Geist modelt sich christliche Ideen nach seinem Gutdünken um und läßt sie dadurch entarten. Pfingsten will uns daran erinnern, daß der Geist des Christentums ein allumfassender ist, der jedem Volkstum einen neuen Geistesfrühling mit aller seiner reichen Blüte bringen kann. Ja, je reiner dieser Geist des christlichen Glaubens von einem Volke erfaßt wird, je williger sich das besondere Volkstum von ihm reinigen, durchdringen und läutern lassen will, um so prächtiger wird es selbst blühen und um so reifer und reifer wird es Frucht bringen. Die Blüten und Früchte können verschieden sein je nach der völkischen Anlage, die sich vom Christentum ergreifen läßt. Auch draußen in der Natur haben ja die einzelnen Bäume jeder seine Art, und doch pulsiert in ihren Saftadern die gleiche Schöpferkraft und bringt einen schier unerschöpflichen Reichtum der Blüten und Früchte hervor. So wird es im Völkerleben, das aus christlichem Geiste heraus lebt, in vieler Beziehung auch sein. Die Menschheit wird in ihren einzelnen völkischen Gliedern einen um so vielseitigeren Geistesfrühling und eine um so vollwertigere Ernte zeigen, je entschiedener sie sich von dem Geisteswehen durchdringen läßt, das einst im Pfingstfeste seinen brausenden Anfang nahm. Auch unsere deutsche Volksgeschichte ist reich an Beweisen dafür, daß ein tieferes Sichbesinnen auf den christlichen Glauben stets auch einen neuen Aufschwung in der völkischen Geschichte und Entwicklung gebracht hat. Wer die Zeichen der Zeit in der Gegenwart versteht, weiß auch, daß durch unser Volk verschiedene Winde wehen, ja daß der Wirbel geistiger Bewegungen starke sittliche Krisen schafft. Darum wird sich heute alles, was am Christentum festhält, zu dem Wunsche einigen: Der Pfingstgeist möge mit seinem Wehen sich durchsetzen, die Oberhand gewinnen und unser deutsches Leben aufs neue befruchten.

Pfingsten!

Nun braust durch die Lande ein festlicher Klang,
Den stets wir im Lenze vernommen,
Denn Pfingsten, so kündet ein fröhlicher Sang,
Das „liebliche" Fest ist gekommen!
Drum schmücket die Häuser mit schimmernden Mai'n,
Laßt Freude und Frohsinn zur Türe herein.

Die Sorge indeß laßt entweichen,
Die Trübsal und all ihresgleichen!

Was draußen auch immer die Welt noch bewegt
An heillen politischen Fragen,
Das werde ein Kurzes ad acta gelegt,
Wer wollte zum Feste sich plagen.
Jetzt lugt man nur ängstlich zum Himmel empor
Und bittet inständig die Sonne hervor,
Auf das kein Malheur uns begegnet,
Indem uns der Pfingststaat verregnet.

Denn Pfingsten will jeder die schöne Natur
Im sonnigen Scheine genießen,
Man will sich erholen auf blühender Flur,
Da darf es natürlich nicht gießen.
Drum komm, liebe Sonne, und sträube dich nicht,
Umflute die Fluren mit goldenem Licht,
In diesem nur kann es gelingen
Den Feststaat zur Geltung zu bringen!

Und tagt dann der Festmorgen lieblich und mild,
Dann ist man schon früh auf den Beinen,
Dann bieten die Fluren manch fröhliches Bild,
Dann wimmelt der Wald von Vereinen.
Mit Kind und mit Kegel gehts fröhlich hinaus,
Man freut sich des Lebens und läuft sich mal aus,
Man läßt auch bisweilen sich nieder,
Und stärkt die ermatteten Glieder!

Ein Picknick im Walde ist einzig und schön,
Wie mundet der Inhalt der Taschen,
Man hat sich auch gut mit Getränken versehn,
Entkorkt werden sämtliche Flaschen;
Gar flott wird gelebt und gescherzt und gelacht,
Und nebenbei wird auch ein Spielchen gemacht,
Das heißt im wohlweislichen Rate:
Es sitzen drei Männlein beim Skate!

Ja, wenn man den Frauen Gehör noch verlieh,
Indessen, die müssen sich fügen,
Denn ohne den Skat wär die schönste Partie
Ein zweifelhaft Festtags-Vergnügen.
So möge denn jeder im grünen Revier
Das Pfingstfest begehen auf seine Manier.
Und Sonnenschein sei der Begleiter
Des lieblichsten Festes. Ernst Heiter.

Westfalen und Rheinland.

* **Hörde**, 29. Mai. (Eine merkwürdige Geschichte) erzählte der Schlosser Fritz Berg von hier vor der ersten Strafkammer in Dortmund, um nachzuweisen, daß er an einem Schweinediebstahl unbeteiligt sei. Berg war früher bei dem Gutsbesitzer Schulte-Braucks in Sölde in Diensten, allerdings nicht lange, da er anscheinend kein Freund ständiger Arbeit ist. Er wußte also auf dem Hofe Bescheid. Eines Tages vermißte der Verwalter des Hofes ein Schwein, das der Angeklagte Berg gestohlen haben soll. Berg erzählte dem Gericht, in der Nähe des Schulte-Brauck'schen Hofes seien ihm zwei Leute entgegengekommen, die ihm einen Hund, den sie in einem Sack auf dem Rücken trugen, zum Kauf angeboten hätten. Er habe den Hund unbesehen gekauft und sei sehr erstaunt gewesen, anstatt einen Hund ein Schwein in dem Sack vorzufinden. Das Gericht glaubte dem Angeklagten diese einfältige Erzählung nicht, stellte vielmehr außer diesem Diebstahl noch einen weiteren in Dortmund verübten Diebstahl fest und erkannte auf eine Gefängnisstrafe von ein Jahr und sechs Monaten.

* **Dortmund**, 29. Mai. (Vier Bergleute verschüttet.) Auf der Zeche „Adolf von Hansemann" in Mengede wurden gestern auf der 580 Meter-Sohle durch eine zu Bruch gehende Strecke vier Bergleute verschüttet. Nach siebenstündiger anstrengender Arbeit gelang es, drei Bergleute zu bergen, der vierte wurde durch hereinbrechende Gesteinsmassen schwer verletzt und mußte ins Krankenhaus gebracht werden.

* **Menden**, 29. Mai. (Schutz des Hönnetals.) In der vorgestern nachmittag abgehaltenen Stadtverordneten-Sitzung erklärte sich die Versammlung mit der unentgeltlichen Bereitstellung eines Grundstückes für das von der Handwerkskammer in Dortmund zu errichtende Handwerker-Erholungsheim bereit. Für den Ankauf der Felspartien zur Erhaltung des Hönnetals wurde beschlossen, 30 000 Mark zur Verfügung zu stellen, wenn die benachbarten Kreise Iserlohn und Altena sowie die Stadt Iserlohn sich entsprechend beteiligen und wenn der Minister der zur Entlastung der Ruhr-Siegstrecke geplanten Vollbahn über Fröndenberg-Menden-Sanssouci-Finnentrop seine Zustimmung gibt. Die Ankaufskosten der Felspartien belaufen sich auf 250 000 Mark. Ein etwaiger Restbetrag soll durch eine Lotterie aufgebracht werden.

* **Winterberg**, 29. Mai. (Der „Kahle Asen") stand in Gefahr, sein ursprüngliches Gesicht zu verlieren: er sollte einen Tannenwald tragen. Damit wäre die alpine Flora, die einzig hier in Westfalen zu finden ist, erstickt worden. Nun aber gehen die Anpflanzungen ein. Die Natur selbst duldet nicht, daß man ihr charakteristisches Gepräge beseitigt. Wäre der Tannenwald hoch gekommen, so hätte das auch die Ausübung des Wintersports behindert.

* **Lüdinghausen**, 29. Mai. (Ein Kind ertrunken.) Die Ehefrau eines hiesigen Kötters fand ihr vierjähriges Kind in einem am Hause gelegenen Wassertümpel tot vor. Es war beim Spielen in das Wasser gefallen. Wiederbelebungsversuche waren erfolglos.

* **Mülheim** (Ruhr), 29. Mai. (Beide Beine verloren.) Dem Arbeiter Bolten, der bei einer Explosion auf der Thyssenschen Fabrik verunglückte, mußten beide Beine abgenommen werden.

* **Duisburg**, 29. Mai. (Ein Mädchenhändlerprozeß) beschäftigte heute die Duisburger Strafkammer in zum Teil unter Ausschluß der Oeffentlichkeit geführter Verhandlung. Der Bergmann Richard Schleicher aus Sterkrade hatte wiederholt versucht, die beiden minderjährigen Töchter des Hauers Gaspers, Anna und Franziska, unter der Angabe nach Belgien zu locken, dort brauchten sie nicht zu arbeiten und verdienten viel Geld. Der Mann war durch einen Bekannten in die Familie Gaspers eingeführt worden. Diesem hatte er auch eine Reihe schwer belastender Briefe geschrieben. Schließlich kam der Vater der beiden erst 17 und 18 Jahr alten Mädchen dem Gauner auf die Spur und machte Anzeige bei der Polizei. In Belgien erfolgte darauf die Festnahme des Mädchenhändlers. Das Gericht verurteilte Schleicher zu einer Zuchthausstrafe von 1½ Jahren unter Aberkennung der bürgerlichen Ehrenrechte auf die Dauer von 10 Jahren.

* **Köln**, 29. Mai. (Nächtlicher Ueberfall.) In einer der letzten Nächte ist ein Einwohner von Köln-Nippes in der Niehler Straße auf dem Heimwege überfallen worden. Die Wegelagerer fielen den Bedauernswerten von hinten an und schlugen ihn mit einem Schlagring derart über den Kopf, daß er besinnungslos zur Erde fiel. Sie raubten ihm dann sein Portemonnaie, in dem sich ein größerer Geldbetrag befand. Vorübergehende fanden den Bewußtlosen, der einen Schädelbruch erlitten hatte, und brachten ihn in seine Wohnung; er ist noch immer besinnungslos.

Gesellschaft zur Rettung Schiffbrüchiger.

In Köln hielt die Deutsche Gesellschaft zur Rettung Schiffbrüchiger ihre 48. Hauptversammlung ab. Nach dem Jahresbericht der Gesellschaft sind im verflossenen Jahr die Rettungsstationen 23 Mal mit Erfolg tätig gewesen, 127 Personen wurden dadurch gerettet, davon 76 durch Rettungsboote und 51 durch Raketenapparate. Die Zahl der seit Bestehen der Gesellschaft Geretteten ist damit auf 3997 gestiegen. Für die 127 Rettungen im vergangenen Jahr wurden 8230 Mark Prämien gewährt; ferner an Löhnen für die Mannschaften 33 523 Mark. Aus der Lacisstiftung wurden in 29 Fällen Prämien und Medaillen im Gesamtwerte von 15 240 Mark verliehen. Von den drei Medaillen der Prinz Heinrich-Stiftung wurde die goldene an den Vormann Nuß aus Norderney, die silberne an den Vormann Horst aus Preroe verliehen. Die kupferne Medaille kam im vergangenen Jahr nicht zur Verteilung. Aus dem Unterstützungsfonds wurden im Berichtsjahre an 13 Vormännern, 49 Bootsmännern und 52 Witwen Unterstützungen in Höhe von 29 000 Mark bezahlt. 86 Stationen liegen an der Ostsee, 47 an der Nordsee. Die Zahl der Bezirksvereine beträgt 64, davon 24 Küsten- und 40 Binnenvereine. An Jahresbeiträgen gingen von den 54 023 Mitgliedern der Gesellschaft 150 161 Mark ein, an außerordentlichen Beiträgen 247 025 Mark gegen 86 174 Mark im Vorjahre. Die Gesamteinnahmen im Berichtsjahre betrugen 504 376 Mark gegen 342 247 Mark im Vorjahre. Die Ausgaben betrugen 401 478 Mark gegen 477 007 Mark im Vorjahre. Jahres- und Kassenbericht wurden genehmigt. Als nächster Tagungsort für die Hauptversammlung wurde Bremen gewählt.



Der Kampf um das Majorat.

Roman von Ewald Aug. König. 19

„Mein Haus ist kein Gefängnis," sagte der Baron unwirsch, „ich habe keine Lust, mich dieses Mannes wegen gerichtlichen Scherereien auszusetzen."

Anton lachte; dem Förster stieg das Blut heiß in die Stirne, er hatte statt des Tadels Lob erwartet.

„Wenn der Wilddieb nicht bestraft wird, so haben wir bald kein Reh mehr im Walde," erwiderte Martin.

„Was schadet das?" höhnte Anton, mit frechem Trotz das Haupt zurückwerfend. Dem Wilde kann es gleich sein, von wem es gegessen wird, ich habe so gut Anrecht darauf, wie jeder andere!"

„Da hören Sie es, Herr Baron!" sagte der Förster. „Wenn Sie dem Revolutionär das hingehen lassen, so können Sie es erleben, daß er an der Spitze seiner Spießgesellen —"

Er brach bestürzt ab; das, was jetzt geschah, hatte er nicht erwartet und ebensowenig gewollt.

Im aufwallenden Jähzorn hatte der Baron mit der Reitgerte dem Wilddieb ins Gesicht geschlagen, ein dunkelroter Streifen, aus dem stellenweise Blut tröpfelte, zog sich quer über das Antlitz Antons.

„Das wird der Kerl nicht vergessen!" rief der Baron. „Dieser Denkzettel ist besser, als einige Wochen Gefängnis! Ertappen Sie ihn noch einmal, so machen Sie kurzen Prozeß und schießen ihn nieder, ich übernehme die Verantwortung. Jetzt lassen Sie ihn laufen, wohin er will."

Unsagbarer Haß blitzte aus den weitgeöffneten Augen Antons, als er dem Baron nachblickte, der ihm den Rücken wandte und rasch von dannen schritt. Flüche und Verwünschungen entrangen sich seinen zuckenden Lippen, während das Blut langsam von seiner Wange niederrieselte.

So grimmig der Förster auch vorher gewesen war; die rohe Tat flößte ihm Mitleid mit dem mißhandelten Mann ein.

„Das wollte ich nicht," sagte er, indem er den Wilddieb aus dem Park hinaus in den Wald zurückführte. „Es war nicht gesetzlich, aber Ihr werdet es überwinden, und dann deuchte Euch diese Strafe besser, als lange Gefängnishaft, die Euch außerdem ehrlos macht. Weiß zwar nicht, ob Ihr schon im Gefängnis gewesen seid —"

„Werdet Ihr mir nun die Kette abnehmen?" unterbrach Anton ihn aufbrausend.

„Sogleich, nur noch eine Weile Geduld. Dankt dem Himmel, daß Ihr gefesselt waret, es hätte sonst Mord und Totschlag gegeben."

„Wäre ich es nicht gewesen, der Elende würde nicht gewagt haben, mich zu schlagen."

„Der Herr Baron ist jähzornig, Eure Frechheit reizte ihn, und Ihr hattet wahrhaftig keine Ursache frech zu sein. Nehmt den Denkzettel ruhig hin und denkt nicht an Rache, Ihr würdet Euch unglücklich machen. Ihr seid jung und stark; arbeitet, verdient Euer Brot auf ehrliche Weise, seid Ihr einmal bestraft, dann geht es rasch bergab und Ihr endet entweder im Zuchthaus oder im Arbeitshaus."

„Und wenn ich das täte, was ginge es Euch an?" sagte Anton, mit den Zähnen knirschend.

„Nichts, ich gebe Euch nur einen guten Rat, Ihr mögt ihn befolgen oder nicht, mir kann es gleichgültig sein."

Der Förster blieb stehen, nahm dem Wilddieb die Handschellen ab und sah ihm dabei mit einem ernsten, festen Blick ins Gesicht.

„Ihr könnt nun hinweggehen," fuhr er fort, „Eure Büchse bekommt Ihr nicht zurück, so will es das Jagdrecht."

„Also seid Ihr der Dieb, nicht ich!" fuhr Anton auf. „Die Büchse ist mein Eigentum."

„Von dem Erlös unseres Wildes bezahlt! Fordert Ihr sie zurück, so muß es auf gerichtlichem Wege geschehen, Ihr werdet Euch hüten, ihn zu betreten. Und noch einmal rate ich Euch, denkt nicht an Rache, was geschehen ist, das ist leider geschehen; Ihr würdet es noch schlimmer machen, wolltet Ihr Euch dafür rächen."

Anton hielt sein Taschentuch auf die blutende Wange, aus jedem Zuge seines verzerrten Gesichts sprach der Haß, der in seinem Innern tobte.

„Glaubt Ihr, daß man das vergessen könne?" knirschte er. „Was habe ich getan? Ein Reh geschossen, das zufällig sich auf dem Grund und Boden Eures Barons sich befand. Durfte ich deshalb wie ein gemeiner Verbrecher behandelt werden? Hole Euch allesamt der Teufel, ich werde es Euch gedenken, und die Stunde kommt auch einmal, in der wir uns wieder sprechen."

„Noch ein Wort," sagte der Förster befehlend, als der Wilddieb sich entfernen wollte, „Eure Drohungen fürchte ich nicht, ich bin überhaupt nicht der Mann, der sich einschüchtern läßt, sei es auch durch die Mündung eines geladenen Gewehres! Ihr redet von Wiedersehen, sorgt, daß es nicht in meinem Revier geschieht, ich würde, wie heute, kurzen Prozeß machen, dann aber meine Maßregeln besser treffen, um Euch für lange Zeit zu beseitigen. Geht und schweigt über das, was Euch hier passiert ist, nichts Besseres könnt Ihr tun."

Anton gab keine Antwort, nur ein Fluch entfuhr seinen Lippen, als er mit raschen Schritten den Weg zur Stadt einschlug.

Den alten Martin hatte die Aufregung erschöpft, er mußte sich auf einen Baumstumpf niederlassen, um eine kurze Weile der Ruhe zu pflegen. Er holte seine Tabakspfeife aus der Tasche und zündete sie an, und während er den blauen Rauchwölkchen nachschaute, hing er auch seinem Aerger über den Baron nach. Er konnte nicht begreifen, daß der Edelmann sich zu dieser Tat einem Wehrlosen gegenüber hatte hinreißen lassen, er fand dafür keine Entschuldigung.

Der Wilddieb war ja in der Gewalt des Barons gewesen, der nur dem Gesetz freien Lauf lassen und auf strenge Bestrafung des Frevlers dringen mußte.

Jeder Jäger würde so gehandelt und die gewissenhafte Pflichterfüllung des Försters lobend anerkannt haben.

Mußte unter solchen Verhältnissen dem alten Förster nicht der Dienst verleidet werden?

Jetzt entfuhr auch den Lippen Martins ein Fluch, und als er bei dieser Gelegenheit aus seinem Brüten aufschaute, fiel sein Blick auf einen Herrn, der sofort seine Aufmerksamkeit fesselte. Schon mancher Fremde war dem Förster in diesem Walde begegnet, die Familie Darboren hatte die Wege, die hindurchführten, dem Publikum freigegeben; mit einem freundlichen Gruß war Martin stets an ihnen vorbeigegangen, wenn nicht besondere Umstände seinen Argwohn weckten.

Diesen Herrn aber, der jetzt auf ihn zukam, konnte er nicht so ohne weiteres passieren lassen. Er war einfach, aber elegant gekleidet, eine hohe, stattliche Erscheinung, ein langer schwarzer Vollbart umrahmte das von der Sonne gebräunte Antlitz, und dem Anschein nach hatte er das dreißigste Lebensjahr noch nicht erreicht. Energie und Entschlossenheit sprachen aus seinen Zügen, Gang und Haltung ließen den Aristokraten erkennen.

„Baron Robert!" murmelte Martin, während sein Blick unverwandt auf dem Fremden ruhte. „Ganz wie er leibte und lebte, der selige, gnädige Herr."

Er sprang von seinem Sitz empor, der Fremde stand vor ihm und nannte seinen Namen.

„Martin!" hatte er gesagt, und nun bot er ihm auch noch die Hand. „Kennen Sie mich nicht mehr?" fragte er lächelnd, als der Förster ihn forschend anschaute.

Da entfuhr den Lippen des alten Mannes plötzlich ein Freudenruf, er wäre auf die Knie niedergesunken, wenn der Fremde ihn nicht mit starken Armen umfaßt und gehalten hätte. 214,16

Das Uebergehen der ortseingesessenen Handwerksmeister.

In neuerer Zeit hört man, so schreibt die „Leipz. Malerztg.“, in vielen Städten wiederholt Klagen von Handwerkern, die bei Lieferung und Ausführung von Arbeiten von den Behörden an ihrem Orte übergangen worden sind. In den weitaus meisten Fällen ist diesen Klagen eine Berechtigung nicht abzusprechen. Bei oberflächlicher Prüfung wird man finden, daß bei Vergebung von Arbeiten und Lieferungen die Leistungsfähigkeit der örtlichen Handwerker vielfach unterschätzt wird. Weil der Prophet nichts in seinem Vaterlande gilt, glauben viele Behörden und auch private Auftraggeber, daß die Handwerker am Orte in Bezug auf ihre Leistungsfähigkeit hinter großstädtischen Unternehmern zurückstehen. Die Meinung ist sehr weit verbreitet, daß auswärtige Unternehmer Besseres zu liefern und zu bieten in der Lage seien.

Diese „auswärtigen Unternehmer“ erfreuen sich namentlich in den Stadtverwaltungen großer Beliebtheit. Es gibt fast kaum ein Schulhaus, eine Turnhalle oder ein städtisches Verwaltungsgebäude, dessen Gesamtausführung nicht einem auswärtigen Unternehmer übertragen wurde. Obwohl von den Stadtverordneten, unter denen sich viele Handwerker befinden, immer und immer wieder Klagen über dieses System geführt werden, ist es bisher nicht gelungen, damit aufzuräumen. Die Stadtverwaltungen gehen meistens von dem Grundsatz aus, daß ihre Arbeiten schnell und unter Garantie ausgeführt werden. Kapitalkräftige auswärtige Unternehmer können nach dieser Richtung hin den Stadtverwaltungen vielleicht mehr Entgegenkommen zeigen, als die örtlichen Handwerker. Ein Generalunternehmer enthebt die Stadtverwaltung der Sorge, sich um die Einzellieferungen zu kümmern und gibt außerdem unter Stellung von Kaution Garantie für pünktliche Einhaltung der übernommenen Frist. Aber nicht nur für die Stadtverwaltungen resultiert daraus eine gewisse, allerdings verständliche Bequemlichkeit, sondern auch für alle übrigen Behörden oder für Private. Es ist also sehr wohl verständlich, wenn auswärtige Unternehmer vor den örtlichen Handwerkern bevorzugt werden.

Aber vom Standpunkt einer gesunden Mittelstandspolitik ist dieses System nicht zu empfehlen. Namentlich Stadtverwaltungen sollten darauf dringen, daß städtisches Geld am Orte bleibt. Das Geld, das am Orte bleibt, drückt sich bei den Steuerveranlagungen in entsprechender Weise wieder aus. Auch private Auftraggeber sollten bedenken, daß die Berücksichtigung örtlicher Handwerker dem Stadtsäckel bei der Steuerveranlagung zugute kommt und daß der örtliche Auftraggeber indirekt wieder einen Vorteil davon hat. Auswärtige Unternehmer dagegen lassen nur sehr wenig Geld am Orte. Die Arbeiten selbst werden gewöhnlich von herangezogenen auswärtigen Arbeitern ausgeführt, die am Orte keine Steuern zahlen. Außerdem wird der auswärtige Unternehmer seine Bedarfsartikel nicht immer am Orte decken, wenn auch im Kontrakt steht, daß „nach Möglichkeit örtliche Handwerker herangezogen“ werden sollen. Endlich wird der auswärtige Unternehmer auch seinen Reinverdienst nicht bei einer örtlichen Bank anlegen, sondern immer nur in der Großstadt, in der er seinen Sitz hat. Kommunalpolitisch richtig ist jedenfalls die Unterstützung der örtlichen Handwerker.

Es soll aber nicht verkannt werden, daß die Vergebung von Arbeiten und Lieferungen an örtliche Handwerker häufig Unzuträglichkeiten im Gefolge hat. Zunächst ist zu berücksichtigen, daß die örtlichen Handwerker nicht derartige Einrichtungen haben, daß sie einen Prachtbau innerhalb eines Jahres fertigstellen können. Wollte man bei einem größeren Objekt die Arbeit nur in kleinen Losen vergeben, so würde oft ein erheblicher Zeitverlust für den Auftraggeber entstehen. Auch die finanzielle Kraft des sogenannten kleinen Handwerkers ist nicht derartig, daß sie die Behörden für die Vergebung von Arbeiten in kleinen Losen ermuntert. Hier kann nur ein Allheilmittel Besserung bewirken: der Genossenschaftsgedanke. Die Handwerker einer bestimmten Branche müssen sich am Orte zusammenschließen, um als ein Unternehmer aufzutreten. Wird z. B. an einem Orte eine Kaserne gebaut, so müßten sich — wenn Gefahr für die Vergebung von Malerarbeiten nach außerhalb besteht — die örtlichen Malermeister zusammenschließen und als Generalunternehmer auftreten. Erforderlich ist, daß möglichst der Obermeister, der den größten Ueberblick besitzt, als Unternehmer hervortritt und alle Lieferungen und Zahlungen übernimmt. Nur dadurch ist es möglich, daß größere Aufträge am Orte bleiben. Bedauerlicherweise ist der Konkurrenzneid unter den örtlichen Handwerkern einer Branche viel zu groß, als daß sich der Zusammengehörigkeitsgedanke wirkungsvoll durchsetzen könnte. Hier müssen kaufmännischer Geist und geschäftliche Erfahrungen Wandel schaffen.

Wenn die Handwerksmeister am Orte einerseits nicht ganz unschuldig daran sind, daß die Klagen über die Vergebung von örtlichen Arbeiten nach außerhalb nicht verstummen wollen, so müssen andererseits die örtlichen Handwerksmeister dafür Sorge tragen, daß durch Selbsthilfe hier Besserung geschaffen wird. Spezialarbeiten können von auswärtigen Unternehmern ausgeführt werden, aber bei allgemeinen Arbeiten dürfen die örtlichen Handwerker nicht übergangen werden. A. B.

Gottesdienste.

Evang. ref. Gemeinde. 1. Pfingsttag 9 Uhr: Vorbereitung. 9½ Uhr: Pastor Terberger, hl. Abendmahl. — 2. Pfingsttag 9½ Uhr: Pastor Terberger.

Evang. luth. Gemeinde. 1. Pfingsttag 8 Uhr: Pastor Wischnath. 9½ Uhr: Pastor Ohlig. — 2. Pfingsttag 8 Uhr: Pastor Nell. 9½ Uhr: Pastor Wischnath. 11 Uhr: Kindergottesdienst.

Hochstein. 2. Pfingsttag 2 Uhr: Gottesdienst.

Westhofen.

1. Pfingsttag 10 Uhr: Pastor Wischnath. — 2. Pfingsttag 10 Uhr: Pastor Ohlig.

Kath. Pfarrkirche.

Pfingstsonntag (Stundengebet).

6 Uhr: Aussetzung des Allerheiligsten. 6½ Uhr: Stille hl. Messe. Kaplan Röseler. 7½ Uhr: Frühmesse. Gemeinschaftl. hl. Kommunion der schulpflichtigen Kommunikanten (Mädchen) 8¾ Uhr: Schulmesse. Pfarrer Schnurbus. 10 Uhr: Hochamt. Pfarrkollekte. 11 Uhr: Armenseelenstunde. 12—1 Uhr: Betstunde für den 3. Orden. Nachm. 2½ Uhr: Vesper. 3 Uhr: Betstunde für die Frauen-Vereine. 4 Uhr: Betstunde für die Erstkommunikanten. 5 Uhr: Stille Anbetung. 6 Uhr: Betstunde für die Männervereine.

Pfingstmontag.

Die Gottesdienstordnung ist dieselbe wie am ersten Pfingsttage.

Am zweiten Pfingstfeiertage ist gemeinschaftl. hl. Kommunion der schulpflichtigen Kommunikanten (Knaben).

Wetterbericht der Deutschen Seewarte.

31. Mai: Bewölkt mit Sonnenschein, warm, windig.
1. Juni: Kühler, wolkig mit Sonnenschein, rauher Wind.
2. Juni: Ziemlich kühl, bewölkt, bedeckt, trübe.
3. Juni: Meist bedeckt, milde, strichweise Regen.

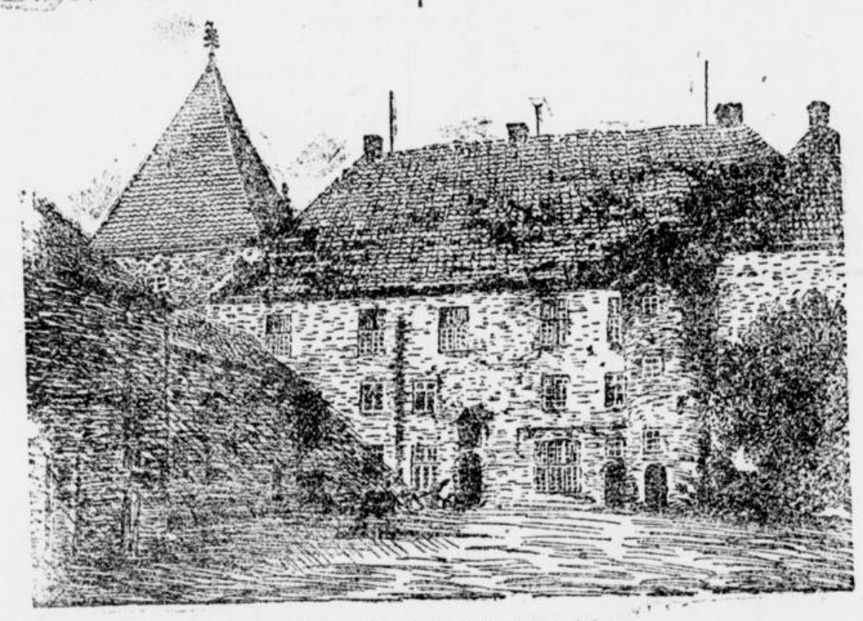
Bilder aus der Heimat.

Federzeichnungen von W. Oschmann-Bochum.

(Nachdruck verboten.)

Haus Kemnade. — Vom Stollenbau und alten Bergmannssagen.

Von der „Pilgrimshöhe“ treibt uns unsere Wanderlust ruhraufwärts. Wir folgen dabei der bequemen Landstraße, die sich in leichten Windungen breiten Wassergraben umzogen, der ehedem zur Abwehr anrückender Feinde diente, ist arg verfallen. Ueber das bröckelige Sandsteinmauerwerk spannt eine vielhundertjährige Eiche ihr dichtbelaubtes knorriges Astwerk. v. Steinen bezeichnet die Burg Kemnade (früher auch Kemenah oder Kemna genannt) als einen „vortrefflich schönen Rittersitz“ und fügt hinzu, daß es sich um ein gräflich lippisches Lehn handle. Vorher hat hier ein von der Gräfin Imma von Stiepel erbautes, durch Brand in Trümmer gelegtes Witwenhaus gestanden, von dem die



Haus Kemnade, vom Innenhof gesehen.

talab rundet. Zur Rechten begleitet unseren Pfad eine schön bewaldete Berglehne, in deren laubigem Unterholz die bunte Sippe der Finken, Meisen und Grasmücken vom frühen Morgen bis in den dämmernden Abend hinein für Gotteslohn und gutes Wetter ihre sinfonischen Freikonzerte veranstaltet. In den breiten Kronen der Chausseebäume pfeifen Schwarzdrosseln ihr quellfrisches Lied. Aus dem Tale, durch dessen grünsaftigen Grund ein munterer Bach zwischen Gestrüpp und Weiden sich dahinschlängelt, winken die freundlichen Giebeldächer vereinzelt liegender Bauernhöfe. Weite Wiesenflächen dehnen sich zu beiden Seiten des Flusses. Von der schwellenden Grasnarbe hebt sich breitgestirntes Hornvieh in bunten Flecken ab. Wichtiger allerdings als für die Milchwirtschaft sind die Ruhrweiden für die Wasserversorgung der großen Städte. In der kiesgedeckten Tiefe, für das Auge des Unkundigen kaum auffindbar, liegen hunderte und aberhunderte von Brunnen, aus denen die Riesenpumpanlagen der Wasserwerke das durch ebenso einfache wie sinnreiche Filtereinrichtungen kristallklar gewonnene Naß unaufhörlich in die Hochbehälter befördern. Die Wassermengen, die auf diesem Wege dem Ufergelände entnommen werden, belaufen sich jährlich auf viele Millionen Kubikmeter, wobei als Hauptabnehmer die großen industriellen Betriebe in Betracht kommen.

Nach viertelstündiger Wanderung scheiden wir von der Blankenstein-Herbeder Chaussee, lassen die Sommerwirtschaft Steinen-Haus mit dem auf luftiger Bergeshöh unter Bäumen halbversteckten Jagdschlößchen rechts liegen und wenden uns dem kleinen Bahnhof Blankenstein zu, der übrigens von der Haltestelle Blankenstein-Burg aus (unmittelbar zu Füßen der Ruine) auch mit der Ruhrtalbahn zu erreichen ist. Diese 1870 erbaute Bahnstrecke bildet, von Steele-Hattingen kommend, eine bequeme Verbindung über Blankenstein und Herbede nach Bommern bei Witten und weiter nach Volmarstein, Herdecke-Vorhalle und Hagen. Wer schlecht zu Fuß oder in der Zeit beschränkt ist, kann vom Abteilfenster des Personenwagens aus die mannigfachen Reize des malerischen Flußtales auf Auge und Seele wirken lassen.

In nächster Nachbarschaft des Bahnhofs Blankenstein liegt das Haus Kemnade, ein alter Rittersitz mit weitläufigen Wirtschaftsgebäuden. Die Schutzmauer, nach Süden und Osten mit einem Burg ihre Bezeichnung entlehnt zu haben scheint. Die Erbauung des Hauses Kemnade reicht in altersgraue Zeit zurück. Von dem Rittergeschlecht derer „von Stipele“ (von Stiepel) gelangte das Besitztum an die Familien von Kemna, von Duker oder Dücker, von der Reck und von Syberg. Grabsteine der Familie von der Reck zur Kemna aus dem Anfange



Haus Kemnade, Seitenansicht.

des 14. Jahrhunderts sind noch erhalten. Jetzt ist Haus Kemnade Eigentum des Königlichen Kammerherrn Baron von Berswordt-Wallrabe auf Haus Weitmar bei Bochum, der es von dem Rittergutspächter Rohde bewirtschaften läßt. Der Sohn des Herrn von Berswordt, wegen seiner junkerlichen Extravaganzen im Volksmunde unter dem Spitznamen „der tolle Baron“ bekannt, wohnt in dem schon erwähnten Jagdschlößchen, das gleichfalls den Berswordts gehört.

Das Haus Kemnade birgt eine Reihe wertvoller Altertümer. Sehr sehenswert sind außer einer in Schnitzarbeit gehaltenen Treppe und mehreren kunstvoll gefertigten Kaminen zwei in die getünchten Decken des Herrenhauses eingelassene ovale Holzplatten mit prächtiger Bildschnitzerei. Die besten und wertvollsten Stücke, zwei aus dem 17. Jahrhundert stammende Kamine, mit Darstellungen aus der biblischen Geschichte bezw. mit den Wappenschildern der früheren Burgbesitzer, sind anläßlich der Wiederherstellung des Königlichen Schlosses Altena leihweise dorthin abgegeben worden. Nach der Beurteilung von Sachverständigen sind diese Kamine in ihrer Art die schönsten in ganz Westfalen.

Zu den Gerechtsamen des Hauses Kemnade gehört die Kemnader Fähre, die den Personen- und Fuhrwerksverkehr zum nördlichen Ruhrufer, nach der Stiepeler Seite hin, vermittelt. Der von Wind und Wetter gebräunte Fährmann bringt uns rasch hinüber. Noch einmal werfen wir einen grüßenden Blick auf die Blankensteiner Burgruine und wandern auf einem unvergleichlich schönen Waldwege, der an der einen Seite vom waldigen Höhenzuge des Kalves, an der anderen vom Oelbach, einem etwas oberhalb Kemnade in die Ruhr mündenden Wasseräderchen, begrenzt wird, auf Heven zu. Das Prädikat „unvergleichlich schön“ gilt allerdings nur bei trockenem Wetter; nach anhaltendem Regen hat der Weg sintflutlich-morastigen Charakter. Wenn aber die Sonne aus blau-heiterem Himmel auf Berg und Tal niederlacht, wandelt sichs hier wie auf einsamem Märchenpfad. Nur das Atmen des Waldes, ein Windesfäuseln oder der Ruf eines Vogels beleben die Stille. Hin und wieder taucht eine menschliche Wohnstätte, eng an den Berg geduckt und in seiner Bauart an das Knusperhäuschen der Hexe gemahnend, aus dem Baumgrün auf.

Etwa auf halbem Wege wird unser Blick durch einen steinernen Gewölbegang gefesselt, der in das Herz des Berges hineinführt. Wenn mans nicht anders wüßte, könnte man glauben, daß der aus Sandsteinquadern gefügte, etwa mannshohe Gang, aus dessen wildumrankter Oeffnung eisenhaltiges Wasser sich über rotgefärbtes Gestein hinweg in den Oelbach ergießt, ehemals die unterirdische Zuflucht und Vergestatt verwegener Buschklepper oder anderen Raubgesindels gebildet habe. In Wirklichkeit ist das, was wir vor uns haben, ein verlassener Stollen aus den Kindheitstagen des rheinisch-westfälischen Bergbaues. Derartiger Stollen finden sich im Ruhrtal noch eine ganze Menge. Anfangs auf die allereinfachste Art, in Tragkörben, später auf kleinen Wagen mit Hülfe in den Stollen eingebauter Feldbahngeleise, wurden von den Bergleuten der alten Zeit, die als „Gewerke“ gleichzeitig Inhaber der Grube waren, die Schätze der Erde ans Licht gefördert, um mit Lastwagen an ihren Bestimmungsort gebracht zu werden. Der weitaus größte Teil der im Stollenbetrieb gewonnenen Kohlen wanderte auf schmalspurigen, für den Pferdebetrieb eingerichteten Zechenbähnchen auf die Schiffe, die in damaliger Zeit noch in ansehnlicher Zahl flußauf und flußab verkehrten. Reste solcher Zechenbahnen sind heute noch vorhanden.

Aus den alten Zeiten des Stollenbergbaues an der Ruhr leben im Volke mancherlei Sagen. Man weiß von guten und bösen Geistern, die in den Klüften der Berge ihr Wesen treiben, dem Knappen Wohltat und Förderung erweisend oder ihn mit Schabernack und schlimmen Ränken bedrohend.

Tief im Schachte, tief in Nächten
Regt sich oft geheimes Leben,
Bleiche Silberlampen schweben
Dann durch Stollen und Geklüfte.

Und dazu raunt es verstohlen
Aus den Schründen, aus den Spalten,
Wo die Gnomen Wache halten
Bei den unterird'schen Schätzen.

Besonders oft ist in den Erzählungen der alten Bergleute vom „alten Mann“*) die Rede, der in den verlassenen Gängen haust. Er warnt die Knappen durch Knistergeräusche und Zuruf vor Gefahren, die ihn bei seiner Arbeit im Schoße der Erde umlauern. Sein häßliches Gegenstück ist ein unter dem Namen Jäckel bekanntes Stollengespenst, das die Bergleute durch Rufen und Klopfen irreführt und ängstigt. Von diesem Stollengespenst heißt es in einem Gedicht:

Im alten Stollen, da tappt es sacht,
Gespenstig und langsam dahin durch die Nacht.
Da steigt es im Aufbau von Ort zu Ort
Und forscht nach der Stufe und tappet fort.
Und wo das Gestein und die Kohle bloß,
Da pocht's an die Firste, da klopft's an den Stoß.
Da prüft es die Zimm'rung, ob fest auch der Pflock,
Da schallet der Schlag vom Halblachterstock,
Und weiter tappt es die Straße entlang
Im alten Stollen von Gang zu Gang,
Stets weiter fort in dem öden Bau,
Es kennt die Winkel und Wege genau.
Wo kein Gräber mehr gräbt der Erde Gut
Und die Tiefe liegt in der Geister Hut,
Da tappt und pocht in der Strafe Bann
Der böse Jäckel, der Stollenmann.
Einst kürzte den Knappen er frech den Lohn,
Und klagten die Armen, so lachte er Hohn,
Betrog sie nur ärger noch fort und fort
Und fälschte die Stufe in Querschlag und Ort.
Die toten Knappen, sie ruhen nun aus,
Nur er kann nicht schlafen im engen Haus.
Ihm hat der Tod nicht Ruhe gebracht,
Sein Geist irrt um in der Stollennacht.

Bergleute werden durch sein unwirsches Treiben allerdings kaum noch in Schrecken gejagt, denn der Stollenbetrieb ist längst außer Kurs gesetzt; der neue Geist, der die modernen Tiefbauschächte an ihre Stelle gesetzt hat, ist in seiner Nüchternheit den Sagen und Märchen nicht hold, und die Zwerge, Kobolde und Stollenmänner, von denen bergfertige Knappengreise noch ernsthaften Gesichts ihren Enkelkindern erzählen, haben sich in die tiefsten Tiefen der Ruhrberge geflüchtet, wo Keilhau und Fäustel ihnen den Frieden nicht mehr stören.



Verlassene Ruhrgrube (Gibraltar Erbstollen).

*) Die Bezeichnung der „alte Mann“ wird in der Bergmannssprache auch auf die abgebauten, verlassenen Grubenbaue selbst angewendet.

Kalkstickstoff

zur Vertilgung von Hederich
(glänzend bewährt)
empfiehlt

L. Weinberg.

Umsonst erhalten Sie

Die Illustrierte Geschichte der deutschen Einigungskriege 1864—1866.
Heft 1

Buchhandlung Carl Braus
Schwerte (Ruhr), Große Marktstraße 3—5.

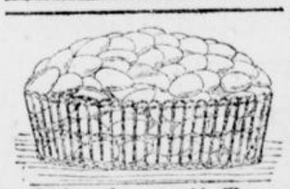
Haben Sie Bedarf in

Tapeten

Linkrusta, echt und imitiert,
so verlangen Sie kostenfrei
Pracht-Katalog
Durch direkten Bezug bis zu
50 Prozent Ersparnis!
Ringfreie Tapeten-Zentrale
Köln 135 Postfach 48.
Agenten an allen Plätzen
gesucht. 2490

Gegen
Hühneraugen
Hornhaut-Warzen
empfiehlt
Radikal- Mittel
Drogenhandlung
Max Mehlhose.

A B C Söckchen
mit Wolle und sitzen fest und **ruts chen nicht.**
In vielen Mustern vorrätig. 2728
Alleinverkauf
Otto Marx,
Schwerte
Ostenstrasse 20.



Körbe voll Eier
bei billiger Fütterung nur mit
Muskator
Trocken-Fleischfaserfutter
für Geflügel
Zu haben bei:
L. Weinberg, Schwerte,
Hüllingstraße 26.



Erhalte Dienstag eine große Sendung 3475
Fasel-Schweine.
W. Brauckmann
Bahnhofstr. 16.

Unser neues Bett
hochf. föl. dicht Daunen-Köper, 1½schläf., Oberbett, Unterbett u. 2 Kissen m. 20 Pfd. neuen Halbdaunen gefüllt, das Gebett Mk. 83.—. Dasselbe Gebett mit Daunendeckbett Mk. 38.—. Herrschaftl. Daunenbett Mk. 40.—. 2schläf. fed. Gebett Mk. 6.— mehr. Bettfed. bill. Katal. frei. 15000 Kund.
Bitter & Co., Bettenfabrik, **Jena** 64., Leiterstraße

Kredit!

erhält bei mir jedermann.
Ich führe:
Herren-, Damen- u. Kinder-Garderobe
wie
Anzüge, Paletots, Ulster, Costüme, Jacketts, Mäntel, Blusen, Röcke.
Anzahlung nur der 4 Teil, Abzahlung 1 Mk. pro Woche pro 100 Mk. Kaufsumme.

N. Fobs
Dortmund
Osterholzweg 41

Möbel!

1 Z. 98 M, Anz. 10 M
2 „ 150 „ „ 15 „
3 „ 200 „ „ 20 „
4 „ 300 „ „ 30 „
bis zu 3000 Mk.
Einzelne Möbelstücke von 5 Mark Anzahlung an
Abzahlung 1 Mk. pro Woche für je 100 Mk. Kaufsumme.
Beste Bezugsquelle für Brautleute.
Jed. Kunde ist bis zu
1000 Mk.
gegen Unfall mit tödlichem Ausgang bei mir versichert.
Für Beamte u. Brautleute
Annahme-Offerten!

Wer kauft billig Möbel?
bar oder **Teilzahlung**
auf reell. Zahlungseinteilung nach Wunsch. Meld. an Postlagerkarte Nr. 220, Dortmund, erbeten.
Diskretion zugesichert.

Rücken! 2893
Bruteier
rebhf. Fial. weiß. Wyand. gelb. Orping.
Eier 20 ₰
Küken 80 ₰
D. Meyer,
Westhofen i. W.
Geflügel-Hof. präm. von der Landw.-Kammer Westfalen.

Direkt an Private
auch gegen bequeme Raten u. franko zur Probe liefern wir unsere erstklassigen
Pianos u. Flügel
mit Kreuzsaiten. D.R.G.M. 458403.
Kgl. Preuss. Staatsmedaille. — Jahresverkauf über 1000 Instrum.
Verlangen Sie gratis Katalog von d. ältesten u. grössten Piano-Fabrik d. westfäl. Industriebezirks.
Roth & Junius
Hof-Piano- u. Flügel-Fabr.
Hagen i/W.
2. Fabrik Berlin.

Neueste Muster
Tapeten
Billigste Preise.
Verlangen Sie meine Musterkarte
L. Weinberg

Voile, Kattune, Mousseline, Crepons, Organdis Frottés etc.
sind in den neuesten Farben eingetroffen. 3533
Ernst Müller,
Schwerte, Ostenstraße 18

Über Nacht trocken!
sind meine
Fussbodenlackfarben.
— Müheloses Streichen. —
Dosen à 2 Pfund zu
Mark 1.25, 1.50 und 1.80.
Drog. Max Mehlhose

Elegante
Wohn-Küche
mit Linoleum und hochmodernes
Schlafzimmer 3 tlr.
m. Spiegelschr. f. Wäsche u. Kl. zusammen nur **Mk. 375.-**
Möbel Schneider, Mönchenwordt 2 part. a. d. Propsteikirche in Dortmund, (kein Laden).

Institut Boltz Einj., Fähnr., Prim., Abitur.
Ilmenau i. Thür. Prosp. frei.

Pökelkleinfleisch
Pfund 22 Pfg.
3478 **L. Weinberg.**

Unaufhaltsam wuchert in Villen, Häusern und Hütten

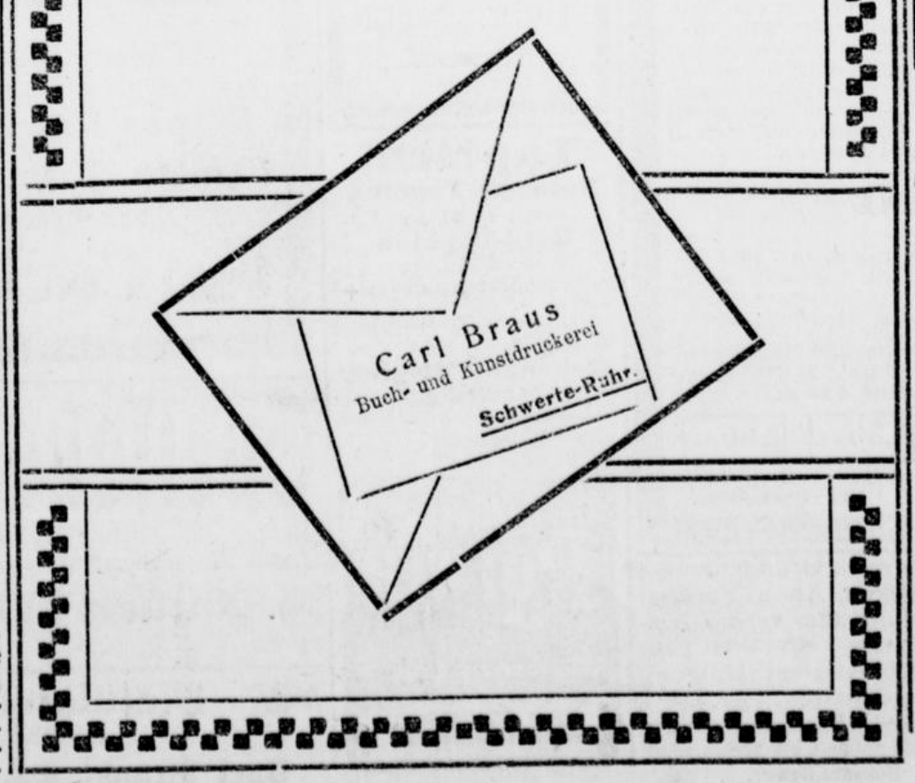
Schuhcrême Pilo weiter! Woher kommt das? Weil Pilo ein Freund des Haushalts geworden ist; denn das Dienstmädchen ist mit dem Stiefelputzen in wenigen Minuten fertig, die Frau und der Mann freuen sich über den eleganten Hochglanz und das Kind beschmutzt sich die Händchen nicht, wenn es an den Schuhen spielt. Pilo ist unantastbar das beste aller existierenden Schuhputzmittel. Es werden viele schlechte Schuhcrêmes angeboten, daher Vorsicht beim Einkauf.

Kartoffelflocken 3481
Weizenkeime
Weizenbollmehl
beste Futtermittel zur Aufzucht und Mast von Schweinen empfiehlt billigst
L. Weinberg.

Haben Sie Bedarf in wirklich fachmännisch zuverlässig ausgeführten
Telephon-, Klingel-, Türöffner-, Alarm- und Sicherheits-Anlagen, sowie elektr. Uhren-, und Wächterkontroll-Anlagen
so wenden Sie sich an das bekannte Spezialgeschäft für Schwachstromanlagen



Heinr. Hoffmann
Tel. Nr. 956 DORTMUND Silberstr. 34
Erste Referenzen. Besuch und Offerte kostenlos.



Zeitungsbote

gesucht.
Schwerter Zeitung.

Tüchtiger, erfahrener
Werkzeugmacher
sowie ein **Lehrling** für die Dreherei und ein **Presser** gesucht. Auch finden noch Arbeiter und Arbeiterinnen lohnende Beschäftigung.
Westf. Fahrradkettenfabrik
G. m. b. H.
3714 **Schwerte** (Ruhr).

Aelterer properer
Maurer
findet auf einem Hofe bei Schwerte 3—4 Wochen Beschäftigung. Zu erfragen in der Geschäftsstelle dieser Zeitung

Als Feuerversich.-Agenten
im Nebenamt bei reichlicher Provision werden allerorts Herren jeden Stand s gesucht **Dortmund,** Postfach Nr. 200.

Wegen Erkrankung meines langjährigen Mädchens suche ich für sofort oder Mitte Juni ein zuverlässiges, sauberes
Mädchen
für meinen kleinen Privathaushalt. 3761
Frau Adolf Ebeling,
Westhofen, Unnaerstr. 6, 1. Et.

Einige Schlosser-Lehrlinge
werden noch eingestellt.
Wo? sagt die Geschäftsstelle d. Ztg. 3762

Generalvertretung.
Strebsamer Herr findet pr. sofort
hohes u. sicheres Einkommen
durch die Uebernahme der
= Alleinvertretung =
eines äusserst praktischen, üb. 100% Gewinn abwerfenden, ges. gesch. **Bedarfsartikels.** Streng reelles Angebot. Grösste Erfolge nachweisbar. Mk. 60 — Barmittel erforderlich. Gefl. Off. an **Paul Böttger, Plauen i. Vogtl.,** 3764 Krausenstr. 20.

Debuco! Gebirgs-Wacholder Extrakt. Altbewert b. Husten-Luftgen- u. Magenleiden. Reinigt vortrefflich das Blut. Als Hustenmittel bei Kindern unerreicht. à Flasche Mk. 0.75 u. 1.50. Nur b. **Max Mehlhose,** Medizinal Drogerie Ostenstr. 3

Möbliertes Zimmer
mit oder ohne Pension, mit Bad und allen Bequemlichkeiten zu vermieten. Zu erfragen in der Geschäftsstelle der Schwerter Zeitung.

Bei vorkommendem Trauerfall mache ich auf mein neu eingerichtetes
Sarglager
in Eichen-, Pitsch-pin und Tannen-Särgen aufmerks.
Kindersärge in allen Größen und schönster Ausstattung zu billigen Preisen.
Tillmann
3714 Wilhelmstraße 26.

Die Arbeiten und Lieferungen zur Verlängerung der Wagenausbesserungswerkst. auf Bahnhof Holzwickede sollen in 2 Losen vergeben werden.
Los 1. Maurerarbeiten etwa 34 cbm Erdaushub, 21 cbm Stampfbeton, 11 cbm Mauerwerk, 46 m Rollschicht, 220 qm Fachwerkwände und 1100 kg Fluß- u. Schmiedeeisen **Los 2.** Zimmerarbeiten etwa 27,0 cbm Innenholz, 1500 m Hölzer u. 170 qm Dachschalung. Die Verdingungsunterlagen liegen im hiesigen Geschäftsgebäude (Zimmer 4) zur Einsichtnahme aus. Angebotshefte können, Los 1 für 1,20 Mk. und Los 2 für 0,70 Mk. abgegeben oder gegen Einsendung des Betrags in bar, solange der Vorrat reicht, zugesandt werden. Die Oeffnung der Angebote findet am Freitag, den 12 Juni d. J. vorm. 10½ Uhr statt. Zuschlagsfrist läuft ab am 15. Juli d. J.
Hagen, im Mai 1914.
Königl. Eisenbahnbetriebsamt 3.

Pedula-Socken
Antiseptisch imprägniert.
Bestes Mittel gegen Schweissfuss!
Ohne schädlichen Einfluss!
Verhindern Brennen, schlechten Geruch und wunde Füsse
Aerztlich erprobt und empfohlen.
Alleinverkauf:
Otto Marx
Schwerte, Ostenstr. 20.

Ein
zugkräftiges Mittel
bei
An- und Verkäufen
Vermietungen
Wohnungsgesuchen
Stellengesuchen
Stellenangeboten
ist die
kleine Anzeige
in der
„Schwerter Zeitung"
weil dieses Blatt in Stadt und Land fast in jedem Hause gelesen wird und Inserate in der „Schwerter Zeitung" stets von nachweislich bestem Erfolge begleitet sind.

Die

SARRASANI SCHAU

beginnt ihr Gastspiel in Iserlohn am 10. Juni. Sie wird bis zum 14. Juni, also 5 Tage hindurch, täglich 2 Vorstellungen veranstalten, um 3 Uhr und um 7½ Uhr. Die Nachmittagsvorstellungen zeigen dasselbe Programm wie die Abendvorstellungen.

Die **SARRASANI SCHAU**

bietet nunmehr als 4 derjenigen Circusse, die sich als die „grössten" die „besten" oder die „ältesten" bezeichnen. Die Sarrasani-Schau ist seit wenigen Jahren um ein Vierfaches gewachsen. Sarrasani überbietet sogar die grossen amerikanischen Riesen-Shows. Die Sarrasani-Schau zeigt ihre Kolossalsehenswürdigkeiten zu billigeren Eintrittspreisen, als jeder kleine „Zirkus" der sich bisher in Iserlohn zeigte.

Die **SARRASANI SCHAU**

hat einen doppelt so grossen Marstall als der grösste aller europäischen einseitigen Pferdecircusse, die nicht die Mittel haben, um sich auch exotische Tiere zu erwerben, oder die die Kunst nicht verstehen, sie zu zähmen und zu dressieren. Von den mehr als 200 Freiheitspferden der Sarrasani-Schau werden in jeder Vorstellung mindestens 120 gezeigt. Die Sarrasani-Schau zeigt auch die anerkannt besten Schulpferde der Welt.

Die **SARRASANI SCHAU**

ist aber dabei kein einseitiger „Pferdecircus" sie ist die Weltschau, die allumfassende, sie zeigt also auch dressierte Tiere jeglicher Rassen. Mithin zeigt die Sarrasani-Schau die grössten existierenden Gruppen von Berberlöwen und sibirischen Tigern, die ersten in Freiheit dressierten Kamele u. Zebras der Welt, die ersten gezähmten Nilpferde, eine Riesengruppe von 17 indischen und afrikanischen Elefanten, Quadrillen auf Bullen und Dromedaren, ferner Tierabnormitäten und Tierraritäten, als da sind: Schabrackentapire, Buckelrinder, Mysoreochsen, afrikanische und amerikanische Stiere, Affen aller Art, Känguruhs usw.

Die **SARRASANI SCHAU**

führt in jeder einzelnen Vorstellung ein Riesenpersonal von 530 Künstlern in die Manege. Darunter befindet sich die Elite der internationalen Artistenschaft, Jockeyreiter und Reitkünstlerinnen, Dompteure und Dresseure, Schulreiter und Schulreiterinnen, Akrobaten, Gymnastiker, Trapezflieger, Reckturner, Turmseiläuter, Clowns, Auguste, Komiker usw. Aber diese Heerschau aussergewöhnlicher Künstler ist nicht das einzige, was die Sarrasani-Schau turmhoch über die kleinen Unternehmen hebt.

Die **SARRASANI SCHAU**

ist weltberühmt dadurch, dass sie eine vollkommene Völkerschau mit sich führt. Sarrasan's Programm setzt sich nicht etwa zusammen aus „Nummern" es ist eine Serie von „Scenen" von malerischen Bildern aus exotischen Ländern, dargestellt von echten Bewohnern, von charakteristischen Tieren dieser Länder. An diesen Scenen wirken mit japanische Hofkünstler, chinesische Gaukler, indische Karnacks, äthiopische Kannibalen, Derwische, Araber, Türken, Schlangentänzerinnen und Haremsweiber, Bersaglieris, Ungarn, Tscherkessen, Kosaken, Sioux-Indianer, Mexikaner, Cowboys, Cowgirls, Mulatten, usw. Die grösste Attraktion der Neuzeit ist und bleibt Sarrasanis Wildwest-Schau, an der 100 echte Wildwest-Leute, und 120 Pferde und Rinder mitwirken. Diese Wildwest-Schau bildet eine einzige Darbietung innerhalb des Programmes der Sarrasani-Schau.

Die **SARRASANI SCHAU**

besticht bereits durch den gewaltigen techn. Apparat, durch die Riesendimensionen ihrer Anlagen, durch die malerischen Schönheiten des plötzlich entstehenden Weltreiches. Die Sarrasani Schau empfängt ihre Besucher durch ein pompöses Portal, sie bietet ihnen mehr Luxus, als ein festes Circusgebäude, sie führt ihnen durch einen blitzblanken Stall, durch eine hochinteressante Menagerie, sie gewährt ihm Unterhaltung durch vier internationale Musikkorps, sie zeigt ihm in Seitenschaus merkwürdige Sehenswürdigkeiten, sie bedeckt ein Areal von 25 000 Quadratmeter, sie baut 50 Zeltanlagen auf, sie fasst täglich mehr als zehntausend Menschen.

Die **SARRASANI SCHAU**

eröffnet am Montag, den 8. Juni 1914

Vorverkauf: Cigarrenhaus H. Ziegenhirt, Markt-Kaiserplatz. Telefon 505

Cigarrenimport J. H. Busch, Unnaerstrasse 3.

Numeriert: I. Platz Mitte 2.50 Mk. Sperrsitz 3.00 Mk. Sperrsitz Mitte 3.50 Mk. Loge 4.00 Mk. Fremdenloge Mitte 4.50 Mk.

55 Pf.	100 Pf.	1,50 Mk.	2,00 Mk.
Gallerie	III. Platz	II. Platz	II. Pl. Mitte u. I. Pl. einschl. Steuer.

3754

Verwaltungen von Häusern u. Grundstücken, Beschaffung von Hypotheken, An- u. Verkauf von Grundstücken, Regelung aller vermögensrechtlichen Angelegenheiten, insbesondere **Erbschaftsregelungen, vergleichsweise Erledigung streitiger Rechtsangelegenheiten,** u. sonstige **Vermittlungsaufträge,** sowie **Inkassomandate** evtl. gegen Kautionsstellung, übernimmt bei gewissenhafter Ausführung **Otto Schmidt,** Hohenzollernstr. 5.

Metropol-Theater.

Brückstraße 12. „Zum alten Rathaus". Direkt am Markt.

Größte und bestrenommierteste Lichtbildbühne in Schwerte.

Samstag, den 30. Mai und Pfingstsonntag:

Eine unterirdische Stadt.

Sensationelles Kriminaldrama in 2 Akten. Ein überaus spannender und aufregender Film. Höchst interessant ist der große Juwelenschwindel, und endet mit der Verhaftung der Bande, welche hundert Fuß unter der Erde wohnt.

Irrwege der Liebe.

Dieses interessante Drama in 3 Akten hat einen sehr tragischen u. packenden Inhalt.

Moderne Nomaden.

Ein ergreifendes Drama aus dem Artistenleben in 2 Akten. Dieser Film zeigt uns in ergreifender Weise die Schicksale eines Grafensohnes, der durch Zufall unter Artisten kommt.

Ferner: **Das bekannt erstklassige Programm.**

Pfingstmontag ein vollständig neues Programm.

Erstklassige Rezitation und Musik.

Besuchen Sie das Metropol-Theater und Sie werden recht unterhaltende Feiertage verbringen. 3755

Varieté Zum Adler

Hagener Straße 14.

An den beiden **Pfingst-Feier-Tagen:**

Das große

Elite-Gastspiel Fritz Heintz!

mit seinem

Original Kölner Possen- und Burlesken-Ensemble

Fritz Heintz

der beste und hier so beliebte

Tännes.

Zwerchfellerschütternde

Possen und Komödien.

Alle Mitglieder sind „Kölner" und bringen den echten unverfälschten **„Kölner Humor"** zur vollen Geltung. 3758

An beiden Tagen v. 11—1 Uhr:

Matinee.

Nachm. Anfang 4 Uhr.



Pfingsten in der Ausstellung.

Früh-Konzerte

ausgeführt von der Kapelle der 4. Matrosen-Artillerie-Abteilung unter Leitung des Kgl. Musikmeisters P. Stolle.

Nachmittags u. Abends Militär-Konzerte des gesamten Städtischen Orchesters unter Leitung des Kapellmeisters Pelz.

Jeden Abend grosse Illumination.

Maschinenhalle // Raumkunst // Gashalle

Elektrizität // Ausstellung d. Stadt Hagen

Eintrittspreis 50 Pfennig.



Orig. franz. Bordeaux-Rotwein garantiert rein, pro Flasche aus d. Haus 1,10 Mk., im Ausschank per Glas 20 Pfg.

Franz. Cognac, Reines Weindestillat, pro Fl. 10,— und 8 Mk. empfiehlt

Carl Raffin, Gasthof zu Helle. Telefon 251.

Sämtl. Kurzwaren für die Schneiderei, **Besätze u. Seidenwaren** zu ausserordentlich billigen Preisen. Unsere bekannte Qual. Taffet-Seide, in allen Farben Meter Mk. 1.85.

Gebr. Stein Schwerte.

5

Tapeten!

Naturell-Tapeten von 10 Pf. an

Gold-Tapeten von 20 Pf. an

in den **schönsten u. neuesten** Mustern.

Man verlange kostenfrei Musterbuch Nr. 276.

Gebrüder Ziegler, Lüneburg.



Pfingsten im Freischütz

Morgens 7 Uhr, morgens 11 Uhr und nachmittags 4 Uhr:

Marine-Militär-Konzerte

des Musikkorps der Aufklärungsschiffe S. M. S. Moltke aus Wilhelmshaven unter Leitung des Kaiserlichen Musikmeisters Herrn **Eichler.**

Morgens 7 Uhr Choral vom Turm.

Am 3. Pfingsttage nachmittags 4 Uhr u. abends 8 Uhr:

Marine-Militär-Konzerte

obiger Kapelle.

Eintritt: Frühkonzerte 30 Pfg., nachmittags 50 Pfg. 10 Karten 3.00 Mk. 3682

Süssrahmbutter 1.30

Esbu-Margarine

feinster Butterersatz

per Pfd. 90 Pfg

Feinste Tafel-Margarine

per Pfd. 80 Pfg.

Drogerie Carl Trog.

Speisekartoffeln

gesunde, gut kochende Ware, hat in verschiedenen Sorten billigst abzugeben.

H. Müller, Bahnhofstr. 27

3499 Telephon 190.

Makulaturpapier

empfiehlt billigst

Carl Braus, Schwerte (Ruhr)

„Reichskrone".

Vornehmstes und größtes Lichtspieltheater in Schwerte.

Programm für den 30. und 31. Mai.

Alleinaufführungsrecht für Schwerte:

„Hexenzauber."

Mit ihrer Augen Zauberma cht,
Zwei wilde, dunkle Sterne,
Hat sie ein Sehnen neu entfacht
Nach trauter Märchenferne.
So wie das Licht, das in der Nacht
Die trunk'nen Falter fängt,
Der sich an dessen Gluten Pracht
Die Flügel stets versengt — —
Wer mein Herzblut hat gegessen,
Kann mich nimmermehr vergessen,
Ist fest, fest an mich gebannt,
Muß mir folgen über Meer und Land!

Höchst fesselnde Filmromanze, in der Hauptrolle die stets bewunderte, berühmte Filmdiva

3 Akte. **Lissi Nebuschka.** 3 Akte.

Die Schwebebrücke.

Großes sensationelles Drama aus dem Leben zweier

3 Akte. Ingenieure. 3 Akte.

Amors Heirat.

Ein überaus herrliches Märchen aus der Mythologie, in der Hauptrolle Frl. **Napierkowska,** die berühmte französische Schauspielerin.

3 Akte. **Farbenprächtiges Kolorit.** 3 Akte.

Seine zweite Liebe. Spannendes Wild-West-Drama.

Hans hat seinen Ring verloren. Heitere Gesch.

Der verstopfte Schlüssel. Köstliche Humoreske.

Die Insel Wight. Inter. Naturaufnahme.

Max als Hühneraugenoperateur. Köstl. Humor.

Pathé-Journal.

Programm für den 2. Feiertag:

Alleinaufführungsrecht für Schwerte:

Das Geld der Armen.

Durch schwere Verluste u. durch die Verschwendungssucht seines Sohnes Ernst ist der Börsenmakler Albrecht in große Bedrängnis geraten. Frau Albrecht, als Schatzmeisterin der „Armenhilfe" läßt durch ihren Sohn 100000 Mk von der Bank abholen für den Bau eines Krankenhauses. Ernst geht mit dem Gelde auf und davon. In ihrer Ratlosigkeit wird Frau Albrecht zu einem Schritt getrieben, der ihren Gatten in Verzweiflung setzt. Sie geht darauf als Krankenpflegerin nach Afrika. Ihr Mann ist auf Reisen gegangen und trifft dabei seinen Sohn, dem er das ganze Unglück enthüllt. Schmerzerfüllt geht Ernst als Soldat in die Kolonien, wo er seine Mutter wiederfindet und mit dem Vater versöhnt.

Großes dramatisches Gemälde aus dem Schicksalsgang einer Familie.

4 Akte. 4 Akte

Der verhängnisvolle Ring.

Aeußerst spannende Geschichte aus dem Leben.

Der vielbegehrte Moritz.

Große Komödie mit Moritz Prince.

Der Pechvogel. Lustige Geschichte.

John als Kunstschütze. Lachen über Lachen

Steinbrüche in Schweden Inter. Naturaufnahme.

Pathé-Journal.

„Hexenzauber."

Wochentags 20, 30, 40 Pf. Eintrittspreis. 3751

Kirmes in Hennen!

Am 2. Pfingsttage: 3745

BALL

im Lindenhof, wozu freundlichst einladet

H. Schwerter.

Zentral-Hotel Sternberg.

An beiden Pfingsttagen findet bei mir

Konzert

statt, ausgeführt vom **Iserlohner Solo-Quartett.**

Bei günstiger Witterung findet das Konzert im Garten statt.

11-1 Uhr: Frühschoppen-Konzert.

Eintritt frei! **Eintritt frei!**

Es ladet freundlichst ein

3746 **C. Jungesblut.**

Zum Ausschank kommt **Kronen-Pilsener Bier**

Auf zur Sonne!

Am 2. Pingstag

Großer Ball

Es ladet freundlichst ein

3766 **Wilhelm Möller.**

Pastor Felke Heilweise

Augendiagnose, Homöopathie, Naturheilweise (keine körperliche Untersuchung) 3411

Dr. phil. Mayus, Hagen i. W, Elberfelderstrasse 27. Einziger beglaubigter Vertreter am Platze.

Sprechzeit: Sonntag 10—1 Uhr, Dienstag, Mittwoch, Freitag und Samstag 10—1 Uhr und 2—5 Uhr.

wegen Teilnahme am Betrugsversuch der Grübers belangt werden können. Uebrigens gehe des Angeklagten Reue schon daraus hervor, daß, als Grüber zum zweiten Male an ihn herantrat, er sich ablehnend verhalten habe, wie er denn durch sein Geständnis wesentlich zur Aufhellung des Tatbestandes beigetragen habe. Redner beantragt die Bejahrung beider Fragen für seinen Klienten.

Verteidiger des Angeklagten Nödel, Rechtsanwalt Böcker, erklärt, daß sein Mandant nach wie vor behauptet, bei der Auszahlung des Geldes von C. Grüber an Haver zugegen gewesen zu sein. Ein direkter Beweis, daß diese Behauptung Nödels unrichtig sei, könne nicht erbracht werden, ebensowenig ein Beweis, daß die Quittung des Haver gefälscht worden sei. Man stehe vor einem Rätsel, und wolle er nur darauf hinweisen, daß nach Auszahlung des Geldes der verstorbene Haver nur noch selten in der Grübersche Fabrik erschien. Sollte aber tatsächlich Nödel Falsches beschworen haben, so sei er infolge seines durchaus beschränkten Bildungsgrades von Grübers derartig bearbeitet und beeinflußt, daß er selber daran glaubte, was er beschwor; Nödel hätte sonst wahrlich keine Ursache, jetzt noch, wo sich ihm die Pforten des Zuchthauses öffneten, die Grübers, denen er seine Ersparnisse in Höhe von 824 Mark geopfert habe, zu schonen. Er bitte um eine milde Beurteilung; es sei zu erwägen, daß Nödel fünfzehn Monate in Untersuchungshaft gesessen und zehn Wochen im Krankenhause gelegen habe, infolge der Operationen, denen er sich unterziehen mußte. Er lege das Schicksal des Angeklagten vertrauensvoll in die Hände der Geschworenen.

In seiner Replik anerkannte der Staatsanwalt, daß auch er für Brockstepe den § 157 zur Anwendung anempfehle. Es sei, was Otto Grüber anlange, sicher, daß auch er an den Straftaten beteiligt gewesen; beide Brüder leiteten das Geschäft, und auch er sei an dem Zivilprozeß stark beteiligt gewesen. Wenn der Verteidiger gefragt habe, warum denn Carl Grüber nicht auch das soviel leichtere Vergehen des Betrugsversuches eingestehe, während er doch die Meineidsverleitung eingestanden habe, so sei die Antwort, daß durch das Eingeständnis des Betruges zugleich der Zivilprozeß zu seinen Ungunsten entschieden sei, so daß er 29 000 Mark auszuzahlen hätte.

Verteidiger R.-A. Frank erwidert in seiner Duplik, daß letzteres wohl richtig sei, indes hänge man in Nürnberg keinen, es sei denn, man habe ihn, und bei Grübers ist jetzt nichts zu holen, geschweige denn 29 000 Mark zu kriegen. Carl Grüber, der nun fünfzehn Monate in Untersuchung sitze und dem das Zuchthaus sicher sei, dessen Gedanken stehen jetzt wahrlich nicht nach 29 000 Mark, er habe an Geld und Geldeswert jetzt kein Interesse. Von einem Betruge im Zivilprozeß könne schon deshalb keine Rede sein, weil der Zivilrichter nur auf Beweise, nicht auf Behauptungen der Parteien etwas geben könne. Er wiederhole und appelliere an die Geschworenen, den Angeklagten Carl Grüber zu bestrafen, aber ihn nicht zu vernichten.

Die Angeklagten werden nun letzten Aeußerung aufgefordert. Carl Grüber erklärt, es seien die 30 000 Mark wirklich zurückgezahlt worden; er habe bezüglich des einen Falles die Verleitung zum Meineide gefehlt, und dafür müsse er seine Strafe leiden. Otto Grüber und Brockstepe haben nichts zu erklären, und Nödel erklärt sich für unschuldig.

Von den Geschworenen wird der Wunsch ausgesprochen, die Quittung des Haver mit in das Beratungszimmer nehmen zu dürfen, wogegen von keiner Seite etwas zu erinnern ist.

Es folgt dann die Rechtsbelehrung durch den Vorsitzenden, worauf sich die Geschworenen zur Beratung zurückziehen. Diese dauert eineinhalb Stunden.

Der Spruch der Geschworenen lautet: **Carl Grüber schuldig des Betrugsversuches** (betreffend die angebliche Rückzahlung der 30 000 Mark an Haver), der **Anstiftung zum Meineid** bei Brockstepe, der **versuchten Meineidsverleitung** bei Osthoff, **desgleichen** bei Wiethüchter, **desgleichen** bei Brockstepe (zweiter Fall), und der **wissentlich falschen Denunziation** bei Gericht; **nichtschuldig** der versuchten Verleitung zum Meineid bei Osthoff (betreffend der Gefängnis-Kassiber) und der Urkundenfälschung (Kassiber mit Namen des Onkel Kugel).

Otto Grüber schuldig des Betrugsversuches in Gemeinschaft mit Carl Grüber (wie oben), der **Anstiftung zum Meineid** bei Brockstepe und der **wissentlich falschen Anschuldigung** (wie bei C. Grüber); **nichtschuldig** des Versuches der Meineidsverleitung bei Osthoff und Kleinert.

Brockstepe schuldig des Meineides, jedoch unter Bejahung der Unterfrage, daß er sich durch Angabe der Wahrheit einer strafbaren Handlung selbst bezichtigt hatte.

Nödel schuldig des Meineides.

Ferner wurde bei den beiden Grübers die Frage bejaht, daß ihre Straftaten als eine fortlaufende Handlung anzusehen seien, während die wissentlich falsche Anschuldigung eine selbständige Handlung darstelle.

Hierauf erhielt der Staatsanwalt das Wort für seine Strafanträge. Diese lauteten gegen

Carl Grüber, der von den Geschworenen des Betrugsversuches, der wissentlich falschen Anschuldigung, der Anstiftung zum Meineide in einem Falle und der versuchten Verleitung zum Meineide in zwei Fällen für schuldig befunden, auf **zehn Jahre** Zuchthaus, Ehrverlust und Aberkennung der Eidesfähigkeit;

Otto Grüber, schuldig des Betrugsversuches, der wissentlich falschen Anschuldigung und der Anstiftung zum Meineide in einem Falle, auf **sechs Jahre Zuchthaus** und dieselben Nebenstrafen;

Brockstepe, wegen Meineides unter Berücksichtigung der eventuellen Selbstbezichtigung einer Straftat, auf **sechzehn Monate Gefängnis;**

Nödel, schuldig des Meineides, auf **vier Jahre Zuchthaus.**

Nach weiteren Bemerkungen der Verteidiger beteuert Carl Grüber schluchzend, daß er seine Tat bereut und bittet um milde Strafe. Otto Grüber sagt nichts, Brockstepe und Nödel bitten um Milde des Gerichts.

Das Urteil lautet: **Carl Grüber wird zu 8 Jahren Zuchthaus, Otto Grüber zu 5 Jahren Zuchthaus, Nödel zu 3 Jahren Zuchthaus, Brockstepe zu 1 Jahr Gefängnis verurteilt. Bei den drei erstgenannten Angeklagten wird die Aberkennung der bürgerlichen Ehrenrechte auf 5 Jahre ausgesprochen,** auch werden sie dauernd für unfähig erklärt, vor Gericht als Zeuge oder Sachverständiger zu erscheinen; allen drei erstgenannten Angeklagten wird 1 Jahr Untersuchungshaft auf die erkannte Strafe angerechnet. Es ist bei dem Urteil berücksichtigt worden, daß die Angeklagten bisher unbestraft waren, andererseits ist aber der äußerst schwere Angriff auf die Rechtssicherheit und auf die Personen und Ehre ihrer Mitmenschen in Rechnung gezogen worden.

Die Angeklagten nahmen das Urteil apathisch hin; die beiden Grübers und Nödel wurden geschlossen abgeführt.

Für Brockstepe unterzeichneten die Geschworenen ein ihnen vom Verteidiger vorgelegtes Gnadengesuch.

Das harte Urteil erregte ziemliches Aufsehen, weil wohl kaum jemand eine so harte Strafe erwartet hatte; andererseits war man allgemein von der Verurteilung an sich befriedigt, wie denn niemand im Gerichtssaal an der Schuld der Angeklagten mehr gezweifelt hat.

Bemerkt sei noch, daß es namentlich und in erster Linie den unermüdlichen Recherchen und alle Hindernisse überwindenden energischen Nachforschungen des Untersuchungsrichters Landrichter Dr. Kühne zu danken ist, daß diese dunkle Affäre aufgedeckt worden ist, soweit das menschenmöglich war. Wenn in Schwerte und Umgegend die ob dieser Grüber-Affäre herrschenden Aufregungen und die einander widerstreitenden Gerüchte jetzt endlich der Beruhigung und klaren, nüchternen Ueberlegung weichen, so ist das sein Verdienst.

Eine furchtbare Dampfer-Katastrophe.

Zusammenstoß im Sturm. — Angeblich über 800 Personen ertrunken.

Ein Schatten hat sich auf die Pfingstfreude gesenkt. Die Zahl der schweren Schiffskatastrophen ist um eine vermehrt worden: **In der Mündung des St. Lorenzstromes bei Quebeck stieß im Sturm der große Passagierdampfer „Empreß of Ireland" mit einem Kohlendampfer zusammen, sank innerhalb zehn Minuten und zog mehr als 800 Personen mit in die Tiefe.**

Das Unglück konnte deshalb so grausigen Umfang annehmen, weil furchtbarer Sturm herrschte. Die Mündung des St. Lorenzstromes, die sich, ähnlich wie die Elbe- oder Weser-Mündung, meerbusenartig ausbuchtet, ist zudem als ein sehr gefährliches Fahrwasser bekannt. Häufige Nebel versperren die Aussicht. Der Schiffsverkehr ist sehr lebhaft, sodaß Kollisionen an der Tagesordnung sind. Die „Empreß of Ireland", die stark besetzt war, hatte Quebeck mit der Bestimmung Liverpool verlassen. **Bald nach der Ausfahrt stieß der Dampfer,** eines der prächtigsten und hauptsächlich für wohlhabende Passagiere eingerichteten Schiffe der Canadian-Pacific-Gesellschaft, **mit einem Kohlendampfer zusammen.** Letzterer hatte die Fahrtlinie der „Empreß of Ireland" gekreuzt. Der Sturm warf schwere Regenmassen hernieder, es war 3 Uhr morgens, **noch völlig finster,** und die Wogen gingen hoch und schleuderten, sturmgepeitscht, Gischtkämme vor sich, daß die **Aussicht sehr behindert** wurde. Als die beiden Schiffe sich sichteten, war es zu spät für ein Ausweichen. Mehr durch die Gewalt der hochgehenden Wogen als durch die Kraft seiner eigenen Maschinen wurde der kleine Kohlendampfer dem Ozeanriesen in die Seite geschleudert. Ein klaffender Riß entstand, durch den das Wasser ins Innere stürzte.

Wo das Unglück geschah.

London, 30. Mai. Die Kollision fand 30 Meilen östlich von Father Point statt. Letzteres ist ein Dorf in der Grafschaft Rimouski bei Quebeck. Der Telegraphist auf der Marconistation zu Father Point erhielt die ersten Notrufe S. O. S. Der Dampfer „Storstad" traf die „Empreß of Ireland" mittschiffs und riß ihr die Backbordseite bis zum Kiel auf. Die „Empreß of Ireland" sank so schnell, daß die Passagiere, denen es gelang die Rettungsboote zu besteigen, nur das nackte Leben retteten. Die Ueberlebenden litten furchtbar infolge ihrer Arm- und Beinbrüche, sowie durch die Kälte. Kapitän Kendell war zu erschöpft, um einen eingehenden Bericht zu erstatten. Er telegraphierte nur nach Montreal: „Das Schiff ist untergegangen." Die „Empreß of Ireland" hatte die Schlagseite nach Backbord, was das Herablassen der Rettungsboote hinderte. Berücksichtigt man dies und die herrschende Finsternis, so grenzen die Rettungen, von denen man bisher hörte, ans Wunderbare. Die Beamten, die den Dienst für die drahtlose Telegraphie versahen, sind gerettet worden, ebenso der erste Ingenieur. Die „Lady Evelyn" und ein anderer Dampfer brachten die überlebenden Frauen und Kinder nach Rimouski. Die „Empreß of Ireland" war im ganzen mit 11 600 000 versichert.

Einzelheiten von der Katastrophe.

— **London,** 30. Mai. Der Zusammenstoß der „Impreß of Irland" mit dem norwegischen Dampfer erfolgte bei dichtem Nebel früh 2 Uhr an einer Stelle des St. Lorenzstromes, wo dieser 18 Kilometer breit und 200 Meter tief ist. Während der 10 Minuten, die zwischen den vollständigen Sinken des Schiffes verging n, konnten 350 Personen in den Rettungsbooten untergebracht werden. Diese Personen erreichten wohlbehalten das Dorf Rimouski. Sie erklärten, daß sich furchtbare Szenen an Bord abgespielt haben. Nicht weniger als 650 Personen sind mit dem Dampfer untergegangen, unter ihnen zahlreiche Verwandte der Geretteten. Das kanadische Schiff „Eureka" konnte erst gegen fünf Uhr morgens nach der Unfallstelle gesandt werden, da die ersten Nachrichten von der Station Father Point um 4 Uhr morgens in Quebeck eintrafen. Man sieht von dem gesunkenen Schiff absolut nichts, auch nicht die Mastspitzen. Leichname treiben umher, die von der „Eureka" geborgen werden.

1030 Opfer!

— **London,** 30. Mai. Nach den letzten Meldungen der Morgenblätter stellt sich die Zahl der Opfer der Schiffs-Katastrophe auf 1030; 337 Personen sind gerettet. Der Kapitän liegt im Sterben. Ihm wird von allen Seiten höchstes Lob über sein Verhalten gespendet.

Aus Stadt und Umgebung.

Schwerte, 30. Mai 1914.

** **(Pfingsten.)** Pfingsten ist da! Helles Glockengeläute begrüßt das Fest, welches der Erinnerung an die Ausgießung des heiligen Geistes und die Gründung der christlichen Kirche geweiht ist. Von der Himmelskönigin, der Sonne längst besiegt sind in diesem Jahre auch die letzten Spuren des Winters, und hoffnungsvolles Leben, Sprossen und Blühen lacht uns überall in der weiten Natur entgegen. Wald und Flur haben sich ein herrliches Festgewand gewoben, deshalb treibt es uns zu Pfingsten mächtig hinaus in den neu erblühten Gottesgarten, und die Zeit der fröhlichen Feste im Freien ist gekommen. Fällt doch Pfingsten in eine frohe, glückverheißende Jahreszeit! Aus dem Korn, das des Landmannes Fleiß in die Furchen gelegt, sproßt hoffnungsvolle Saat, die eine reiche Ernte verheißt. Daran uns zu erlaben, müssen wir am Pfingstfeste hinaus ins Freie. Hoffentlich beschert uns der Himmel einen fröhlichen lachenden Pfingstsonnenschein, der alle frohen Festwanderer so rosig anlacht, daß es eine Wonne ist! Was wäre ein Frühlingsfest ohne blauen Himmel?! Alle grauen Wolken mögen zum Pfingstfest von uns weichen, die grauen Wolken sowohl, die den Himmel bedecken, als auch diejenigen, welche unsere Seele umziehen. Des Pfingstgeistes Wehen ziehe ein in unsere Brust, dann gibt es wahrhaft, was wir allen unsern Lesern, Freunden und Mitarbeitern wünschen:

Fröhliche Feiertage!

** **(Bischofstage in der katholischen Gemeinde.)** Wie wir bereits früher mitteilten, wird der Weihbischof von Paderborn Hähling von Lanzenauer Ende Juni der hiesigen katholischen Gemeinde einen Besuch abstatten, um in der Kirche die Firmung zu spenden. Der Oberhirt wird am Abend des 27. Juni von einer größeren Anzahl von Wagen und Reitern von Opherdicke abgeholt; nach einem kurzen Aufenthalt in Lichtendorf dürfte der Empfang hier gegen 8 Uhr erfolgen. Am Sonntag vormittag finden die kirchlichen Feiern in der Pfarrkirche statt; nachmittags wird der Herr Bischof dem Krankenhause einen Besuch abstatten, und gegen 5 Uhr erfolgt die Abreise nach Aplerbeck, wo gleichfalls die Firmung gespendet werden soll. Die katholische Gemeinde trifft große Vorbereitungen, ihrem Oberhirten einen glänzenden Empfang zu bereiten.

** **(Im Eilerkranz.)** Am 1. Pfingsttage können die in der Fleitmannstraße wohnenden Eheleute Gustav Molitor und Frau, Maria geb. Gerhardts, das Fest der silbernen Hochzeit feiern. Wir sprechen dem Jubelpaare unsere besten Glückwünsche aus.

** **(Kanal.)** Bekanntlich ist vor einiger Zeit seitens der städtischen Kollegien der Bau eines Sammelkanals von der Wilhelmstraße, von der Homel'schen Besitzung ausgehend, nach der Hagenerstraße beschlossen worden. Vor wenigen Tagen ist mit den Arbeiten begonnen worden.

** **(Bestandene Prüfung.)** Der Kraftwagen-Führer W. Waslowsky bestand gestern vor dem Dampfkessel-Ueberwachungsverein seine Chauffeurprüfung mit bestem Erfolg.

** **Westhofen,** 30. Mai. (Pfarrereinführung.) Die Einführung des neuen Pfarrers Herrn Klinker findet bekanntlich nächsten Donnerstag den 4. Juni statt. Die Gemeindeglieder werden auch an dieser Stelle zu reger Beteiligung freundlichst eingeladen. (Näheres siehe Inserat in heutiger Nummer.)

** **Ergste,** 30. Mai **(Maul- und Klauenseuche.)** Unter dem Viehbestande des Gutsbesitzers Hacke ist die Maul- und Klauenseuche ausgebrochen. Es wird darauf aufmerksam gemacht, daß die über den Hof führenden Wege polizeilich gesperrt sind.

Letzte Drahtmeldungen.

Drei Kinder lebendig verbrannt.

Cleve, 30. Mai. Ein entsetzliches Unglück hat sich in dem Dörfchen Roesbeck bei Cleve zugetragen. Im Hause des Bäckermeisters Homberger brach ein Feuer aus, das so rasch um sich griff, daß es nicht mehr gelang, die drei Kinder des Meisters zu retten. Die bedauernswerten Kleinen wurden als verkohlte Leichen geborgen.

Die Rache der Einbrecher.

Röhrdorf, 30. Mai. Die bekannte Wallfahrtskirche auf dem Joachimsberge bei Röhrdorf ist von Einbrechern zerstört worden. Die Einbrecher wollten die Kasse berauben und aus Rache, daß sie diese leer fanden, steckten sie die Kirche in Brand.

Freilassung der in Rußland verhafteten Flieger-Offiziere.

Danzig, 30. Mai. Das hiesige Generalkommando erhielt, der „Danziger Ztg." zufolge, die Meldung, daß die in Nyon verhafteten beiden Fliegeroffiziere von den russischen Behörden freigelassen worden sind. Hauptmann Schröder und Oberleutnant Paul werden heute abend aus Rußland zurückerwartet.

Bevorstehender Rücktritt Doumergues?

Paris, 30. Mai. Wie der „Temps" berichtet, ist man in radikalen Kreisen der Ueberzeugung, daß Ministerpräsident Doumergue von seinem Posten zurücktreten wird, da die Haltung der Radikalsozialen bezüglich der Frage der dreijährigen Dienstzeit ihm ein weiteres Verbleiben im Amte unmöglich mach'.

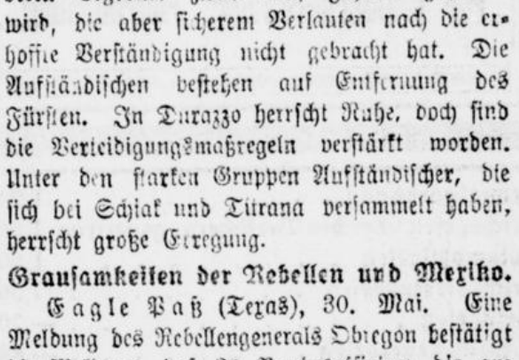
Keine Verständigung über Albanien.

Rom, 30. Mai. Nach den letzten Depeschen aus Durazzo hatte die Kommission eine mehrstündige Unterredung mit den Aufständischen, deren Ergebnis zwar noch geheim gehalten wird, die aber sicherem Verlauten nach die erhoffte Verständigung nicht gebracht hat. Die Aufständischen bestehen auf Entfernung des Fürsten. In Durazzo herrscht Ruhe, doch sind die Verteidigungsmaßregeln verstärkt worden. Unter den starken Gruppen Aufständischer, die sich bei Schiak und Tirana versammelt haben, herrscht große Erregung.

Grausamkeiten der Rebellen und Mexiko.

Eagle Paß (Texas), 30. Mai. Eine Meldung des Rebellengenerals Obregon bestätigt die Meldung, daß 35 Bundesoffiziere, die am 24. Mai in Tepic gefangen genommen worden waren, auf dem dortigen Kirchhof erschossen worden sind. Admiral Howard und der deutsche Konsul verwandten sich für die Offiziere im Namen der Menschlichkeit, Obregon antwortete jedoch, daß damals, als der Räuber Huerta Madero ermordete, die Mächte sich beeilt hätten, seine Regierung anzuerkennen, die Menschlichkeit aber wäre vergessen worden. Es verlautet, daß in den letzten Kämpfen bei Paredon 35 Frauen, die den Truppen folgten, nebst 300 Mann der Bundestruppen getötet und nach der Schlacht 57 Bundesoffiziere, darunter General Munoz, ein Neffe von Porfirio Diaz, hingerichtet worden seien.

Verantwortlich für die Redaktion Friedr. Kraus.
Druck u. Verlag von Carl Braus, Heide in Schwerte



Fahrrad-Vertreter: Karl Feit.

Der Kinder bester Schutz gegen Krankheit ist außer Sauberkeit und Abhärtung eine einfache, regelmäßige Ernährung. Zu letzterer wählt eine kluge Mutter das Nestle'sche Kindermehl, eine naturgemäße, leicht verdauliche und gern genommene Nahrung, welche die Kleinen vor Darm- und Magenkatarrhen schützt und das Entwöhnen bedeutend erleichtert. Probe und illustrierte Broschüre gratis und franko durch Nestle's Kindermehl G. m. b. H., Berlin W 57.

Spezial-Behandlung

von Magen-, Darm-, Leber-, Blasen-, Nieren-, Herz-, Haut- u. Gallensteinleiden, Flechten jeder Art, Bettnässen, Veitstanz, Epilepsie, nervösen Kopf- u. Magenkrampf, Gicht, Ischias, Rheumatismus jeder Art, Beinleiden, Lupus, fressende Flechten etc.
Glänzende Erfolge in fast 20jähriger Praxis.
Spezial-Institut für ausscheidende Heilweise
Hagen i. W., Karlstr. 36, Telefon 1663.
Sprechzeit täglich 2—3 Uhr, Sonntags 8—12 Uhr, Montags keine.

Fürstliches Bad Salzuflen



Salzufler Trinkbrunnen
Zu haben in Apotheken u. Drogerien

Werden Sie von **Rheuma, Gicht, Gallenstein, Nieren- und Blasenleiden, Appetitlosigkeit, Verstopfung und Blutandrang nach dem Kopfe** gepeinigt? Unterziehen Sie sich einer Hauskur unserer bevorzugten und von erster Autorität empfohlenen heilkräftigen Quellwässer „**Sophienbrunnen**" u. „**Loosebrunnen**" Sie werden bald genesen und wohltuende Linderung erfahren. Erfolg überraschend!

Alleinverkauf für Schwerte u. Westhofen i. W.:
Drogerie „Parfümerie" **Max Mehlhose.** 3745
Preis per 3/4 Liter Flasche 50 Pfennig.

Fernruf 165 **Carl Kühl** **Brückstr. 28**

Zigarren und Zigaretten - Vertrieb

erstes u. ältestes Geschäft dieser Art am Platze.

Mattheus Müller „Extra", Gilka, Steinhäger Urquell, Doppelkorn, Underberg- Boonekamp, Rum Arak, Kognak etc. etc.

Für Wiederverkäufer Fabrikpreise.

Gewerbeordnung	1,20 M
Reichsgesetz über den Versicherungsvertrag	1,20 „
Automobilgesetz	1,20 „
Reichsvereinsgesetz	1,50 „
Weingesetz	—,70 „
Zuwachssteuergesetz	—,80 „
Bürgerliches Gesetzbuch	2,— „
Handelsgesetzbuch	1,80 „
Reichsversicherungsordnung	2,— „
Versicherungsgesetz für Angestellte	1,20 „
Zwangsversteigerung und Zwangsverwaltung	3,— „
Wehrbeitrag-Gesetz	1,20 „

Vorrätig in der
Buchhandlung Carl Braus,
Schwerte (Ruhr), Gr. Marktstr. 3—5.

Ausländische Briefmarken

Neue Auswahl eingetroffen.

Pfingst-Karten

in großer Auswahl
Buchhandlung Carl Braus
Grosse Marktstr. 3—5.

Reparatur- u. Aufbügel-Anstalt

Schwerte, Wilh. Niebaum, Hagenerstr. 1.

Reparieren, Entstauben u. Aufbügeln
von Herren- und Damengarderoben
prompt und billig.
Auf Wunsch werden die Sachen abgeholt und zugestellt.

---

empfiehlt in reicher Auswahl zu bequemen Bedingungen **PIANOS** und Flügel in alt bewährter Güte, IBACH-PIANOLA PIANOS, d. h. IBACH-Pianos mit eingebautem Klavierspielapparat, Pianolas mit Themodist und Metrostyle, sowie Harmoniums. — Bei Kauf, Miete, Umtausch, Reparatur oder Stimmung wende man sich an die mehr als hundertjährige Erfahrung des durch vier Generationen bestehenden Hauses IBACH. Neuheit Transponierflügel Pat. F. v. Kraus-Ibach.

Ibach

RUD. IBACH SOHN,
gegr. 1794 **BARMEN.** gegr. 1794

Zu der **Einführungs-Feier**
des Herrn Pfarrers Klinker
am Donnerstag, den 4. Juni d. Js.
laden wir hierdurch mit der Bitte um rege Beteiligung freundlichst ein.

Vormittags 10 Uhr: Festgottesdienst in der Kirche unter Mitwirkung eines Kinderchores und des Gesangvereins „Eintracht"; hiernach **gemeinschaftliches Mittagessen** im Saale des Herrn Gastwirts Schulte (Gedeck ohne Wein 2.50 Mark).

Nachmittags 3½ Uhr: Gemeinde-Feier im Saale des Herrn Fritzenkötter; daselbst **gemeinschaftliches Kaffeetrinken** (à Person 70 Pfennig), **Ansprachen** und **Vorträge** der drei hiesigen Gesangvereine.

Westhofen, den 30. Mai 1914.

Das Presbyterium.

Anfertigung von eleganter
Damen- und Herren-Garderobe
nach Mass, auf eigener Werkstatt, unter Leitung eines **erstklassigen Zuschneiders**
Ernst Müller
Schwerte : Ostenstr 18
3465

Luhns
Wasch-Extract mit Rotband.
Salm-Tern-Kern
„Luhnit-Seife"
Abrador-Dimsstein
Seife 10 Pfg
Luhns Seifen-Fabriken-Barmen

Möbel

Schlafzimmer, Eiche imit., mit 3-tür., 180 cm breit Schrank, 2 Betten 1 Waschkommode mit hohem Marmor, 1 Toilettespiegel, 2 Nachtkonsolen mit Marmor
für den Spottpreis **285.-**

Schlafzimmer, Eiche dunkel gebeizt, schönes Modell, mit 3-tür. 180 cm breit Schrank komplett für **350.-**

Küchen, echt Carol.-pine riesig billig.

Herrenzimmer, echt Eiche, Bibliothek ca. 2 Mtr. breit, Diplomat 1,65 Meter breit
für Mk **550.-**

Keine Ladenmiete, daher billige Preise.
Besichtigung frei.
Möbel-Sternberg
Ostenhellweg 51
1 Etage, im Hause Restaurant **zum Bierstall.**

Zwangsversteigerung.

Im Wege der Zwangsvollstreckung sollen die in der Gemarkung Holzen belegenen, im Grundbuche von Holzen Band 4, Blatt 86 zur Zeit der Eintragung des Versteigerungsvermerkes auf den Namen des Landwirts **Diedrich Jacobs in Holzen** eingetragenen Grundstücke Flur 3 Nr 733/42, groß 37 a 94 qm. 5.94 Taler Reinertrag, Acker, am Heierberge und Flur 3 Nr 756/52, Acker im Walkteiche, groß 39 a 99 qm. 6.27 Taler Reinertrag, Grundsteuermutterrolle 258 am 21. Juli 1914, vormittags 11 Uhr durch das unterzeichnete Gericht — an der Gerichtsstelle — Zimmer Nr. 6 — versteigert werden.

Der Versteigerungsvermerk ist am 4. Mai 1914 in das Grundbuch eingetragen. 3767

Schwerte, den 26. Mai 1914.

Königliches Amtsgericht.

Bekanntmachung.

Die Herstellung der
Schmutzwasserkanäle
in der Göthestraße (zwischen Hörder- und Hohenzollernstraße) und in der Poststraße (zwischen Semingsweg und Göthestraße) sowie eines
Regenwasserkanales
in der Göthestraße (zwischen Hörder- und Poststraße) sollen in einem Lose vergeben werden.

Zeichnungen und Bedingungen liegen am Stadtbauamt zur Einsicht offen.

Angebotsformulare und Bedingungen können von da zum Betrage von 1.00 Mark pro Stück bezogen werden.

Verschlossene und mit entsprechender Aufschrift versehene Angebote sind bis Donnerstag, den 4. Juni d. Js., dem Stadtbauamt einzureichen. 3756

Schwerte, den 29. Mai 1914.

Der Magistrat.

Gras-Verkauf.

Montag, d. 8. Juni d. J., nachm. 5 Uhr, soll das Gras in den Fließwiesen des Guts Ruhr nummerweise meistbietend verkauft werden.

Zusammenkunft an der Nettelmühle bei Schwerte. 3750

Haus Ruhr bei Schwerte, den 29. Mai 1914.

Freiherrlich v. Rheinbaben'sche Rentei.

---

2 Schaufenster
mit Rolläden u. Scheiben
Lichtmaß 152 x 267 per 1. Juli zu verkaufen.
3712 **C. Kettler.**

Einige Karren
Dünger
zu verkaufen. 8759
Hermann Sternheim.

Gras-Verkauf.

Freitag, d. 12. Juni d. J. nachm. 6 Uhr, soll das Gras in der Wiese Flurpöten bei Lichtendorf nummerweise meistbietend verkauft werden

Zusammenkunft an Ort und Stelle. 3749

Haus Ruhr bei Schwerte, den 29. Mai 1914.

Freiherrlich v. Rheinbaben'sche Rentei.

Für jede Mutter



interessant ist die Broschüre „Rückgratverkrümmungen und ihre Behandlung nach System Haas." Gratis zu beziehen durch

Franz Menzel
Düsseldorf Charlottenstraße 32/34

Hotel Kaiserhof
Schwerte.

Mittagessen 1.60 Mk.
Königin-Suppe.
fr. Stangen-Spargel mit Schinken.
Kalbskotelett mit Salat und Kompott.
Vanille-Eis.

Abendessen 1.60 Mk.
Schwedische Platte.
Schinken in Burgunder mit Sauerkraut und Kartoffelbrei.
Kalbsbrust mit Salat und Kompott.
Vanille-Eis.
Freyeisen Apfelwein.

Abonnement 1.40 und 1.00 M.
Reichhaltige Abendkarte.
Dortmunder Actien Hell und
:: Schwerter Pilsener Bier ::
Münchener Hackerbräu.
Schöner Saal u. Gesellschaftszimmer für Vereine und Hochzeiten.
In der Stehbierhalle:
Dortmunder Actien Hell und Dunkel Bier.
3757

Panamas die feine Mode — *Strauss-Federn grosses Lager*

Damen-Stroh-Hüte

Eine enorme Auswahl in
garn. Damen- u. Kinderhüten

bietet das grösste und älteste Damenputzgeschäft

A. Kaufhold

Schwerte Ostenstr. 5 **Wwe.** Schwerte Ostenstr. 5

Fachmännische Leitung.

Engros-Lager: Grünstrasse 1.

Billigste Bezugsquelle für Modistinnen.

Reparaturen
an Regenschirmen in eigener Werkstatt
auch an solchen, welche nicht bei mir gekauft sind
prompt und billig.
Auf jede Reparatur kann gewartet werden.

Bernhard Feit
Hüsingstrasse 23. 545 **Fernruf 212**

Bekanntmachung.

Die Liste der wahlberechtigten Aerzte des Regierungsbezirkes Arnsberg liegt in der Zeit vom 1. bis 15. Juni d. Js. auf dem Landratsamte Hörde, Zimmer Nr. 23, aus.

Hörde, den 27. Mai 1914.

3753 **Der Landrat: J. V. gez. von Borries.**

---

bewahrte noch am meisten Würde. Der Gaukler, der zuerst | der unter der Last des Tagewerks am schwersten leidet, und dessen
trotzig dagestanden, als wollte er seinen Sieg | Arbeit am wenigsten geeignet ist, ihm die Befriedigung schöpfe-
feiern, legte | rischer Anlagen zu gewähren.
ganz demütig die Hände auf die Brust und | Gouverneur: „Dari Biwa nun seine Bude aufbauen?"

bewahrte noch am meisten Würde. Der Gaukler, der zuerst trotzig dagestanden, als wollte er seinen Sieg feiern, legte ganz demütig die Hände auf die Brust und fragte den Gouverneur: „Darf Biwa nun seine Bude aufbauen?“

Lord Huntley nickte und warf ihm seine Börse, gefüllt mit Gold hin. — Er hatte in wenigen Augenblicken graues Haar bekommen.

Diese Whistpartie blieb uns allen in steter Erinnerung. Mir gestand mein Vater später, daß er damals am Tische hoffnungslos mit seinem Leben abgeschlossen gehabt habe.

Der Schlangenbeschwörer Biwa ist später an einem Schlangenbiß gestorben.

Von berühmten Leuten.

Der Trompeter des Oraniers.

Moritz von Oranien hatte sich bei Gertrudenburg so fest verschanzt, daß es den Spaniern trotz ihrer Überzahl nicht möglich war, ihm die kleinste Schlappe beizubringen, ja nur einen Angriff zu unternehmen. Man suchte zu unterhandeln, und zu dem Zwecke sandte Moritz seinen Trompeter in das feindliche Lager. Hier traf der Abgesandte auf den alten Grafen Ernst von Mansfeld, der ihn fragte, ob sich der Prinz fürchte, daß er sich bis über die Ohren verschanze. Der Trompeter lächelte. „Furcht ist es weniger, als der Wunsch meines Prinzen, auch so ein alter Kriegsmann wie Ew. Gnaden zu werden.“

Washingtons einziger Witz.

Von Washington, dem großen Amerikaner, wird behauptet, daß er in seinem Leben nur einen einzigen Witz gemacht habe. Als nämlich im Kongreß über die Einrichtung einer Bundesarmee debattiert wurde, beantragte ein Mitglied, man möge beschließen, daß die Armee nie mehr als 3000 Mann haben dürfe. Da erhob sich Washington, um zu beantragen, daß dann auch der Beschluß gefaßt werde: Keine feindliche über 2000 Mann dürfe das Land betreten. Die „Heiterkeit von allen Seiten des Hauses“ war unbeschreiblich.

Große Männer und ihre Liebhabereien.

Der römische Konsul Sulla ließ in allen seinen Wohnungen Räucherkerzer verbrennen; Pompejus trank nur gewürzten Wein, auch im Felde. Karl der Große ließ die Wände in seinem Palast mit wohlriechendem Wasser besprengen; Napoleon I. pflegte sich jeden Morgen Nacken und Schultern mit Eau de Cologne zu waschen und er empfand es als ganz besondere Kränkung, daß er auf St. Helena anfänglich auf diese Waschung verzichten mußte.

Was die Ärzte sagen.

Ruhe und Erholung.

Für die Erhaltung der Arbeitskraft ist die Art der Ausnutzung der Ruhepausen von wesentlicher Bedeutung. Nur dann wird die Arbeit zum Vergnügen werden, wenn das Vergnügen nicht zur Arbeit wird. Wer seine Arbeitskraft zu ernsten Zwecken ausnutzen will, darf sie nicht in den Pausen vergeuden. Als Erholung ist in erster Linie die völlige geistige und körperliche Ruhe anzusehen, dann aber auch gewisse leichte Beschäftigungen, die einen gewissen Ausgleich der Ermüdungswirkungen ermöglichen. Dahin gehört das Lesen unterhaltenden Stoffes, einfache Spiele, behagliches Plaudern, nicht anstrengende Spaziergänge. Wer mit voller Tatkraft das Spiel betreibt, seien es Bewegungsspiele, sei es der Sport des Ruderns, Schwimmens oder Radfahrens, wird davon gewiß großen Genuß, unter Umständen auch wesentliche Vorteile für seine Gesundheit haben. Nur darf er nicht glauben, daß er, zumal nach vorangegangener anstrengender Arbeit, in solchen Beschäftigungen einen Ausgleich finden wird. Jede, auch die zweckloseste Tätigkeit, kann zur Arbeit werden, sobald sie uns anstrengt und ermüdet. Allein die Erholungsarbeit hat noch andre Zwecke zu erfüllen, auch da, wo sie nicht berufen erscheint, die Ermüdung zu bekämpfen. Indem sie die Eintönigkeit der Arbeit vergessen macht, erhält sie unsere Arbeitsfreudigkeit. Arbeitsstimmung bleibt auf die Dauer nur erhalten, wenn wir Abwechselung in unsere Tätigkeit bringen. Aber alles hat seine Zeit. Als unmittelbare Vorbereitung für die Arbeit taugt nur die Ruhe; wer das Höchste leisten will, bedarf für sein Werk der vollen Verfügung über seine gesamte Kraft. Dagegen ist für die dauernde Erhaltung der geistigen und körperlichen Frische die Nebenbeschäftigung, die Zerstreuung, das Vergnügen keine entbehrliche Zugabe, sondern unerläßliche Bedingung. Am meisten bedarf ihrer derjenige, der unter der Last des Tagewerks am schwersten leidet, und dessen Arbeit am wenigsten geeignet ist, ihm die Befriedigung schöpferischer Anlagen zu gewähren.

Blätter und Blüten.

Im Wintersturm ein warm' Gemach,
In Sonnenglut ein schattig Dach,
Gesunde Kost für Geist und Leib,
Ein echter Freund, ein treues Weib —
Wer dies erwarb und sich erhält,
Was kümmert den die ganze Welt?

Zeigt in Deiner Lebenslage
Oft sich auch ein Schattenbild,
Fest — im Kreislauf seiner Tage —
Steht nur, wer die Pflicht erfüllt.

Blickt Dich auch die Lebensfrage
Oft mit trüben Augen an,
Einmal schwindet jede Plage
Und der Morgen bricht heran.

Wenn das Gute würde vergolten,
So wär' es keine Kunst, es zu tun;
Aber ein Verdienst ist nun,
Zu tun, wofür Du wirst gescholten.

Von fremden Völkern.

Ein Zwergengeschlecht.

Die Einwohner der Andamaninseln (englische Inselgruppe im Bengalischen Meerbusen) sind die kleinsten Menschen der Welt. Die Durchschnittsgröße der Andamanen ist 4 Fuß 3 Zoll, und wenige wiegen über 76 Pfund. Sie sind ganz erstaunlich schnell zu Fuß, und da sie sich mit einer Mischung von Öl und rotem Ocker beschmieren, so bieten sie einen höchst seltsamen Anblick dar. Die Fremden hüten sich sehr, mit diesen kleinen, kriegerischen Leuten in Berührung zu kommen, denn ihre Geschicklichkeit im Werfen des Speeres ist ebenso groß als ihre Kampflust, mit der sie stets bereit sind, Reisende zu überfallen.

Chinesische Ärzte.

Die Ärzte in China sind zugleich Apotheker und verschreiben daher immer eine Menge Drogen; dagegen hilft sich der Chinese und handelt mit dem Arzt über den Wert und Preis der verordneten Arzneien, verlangt minder teuere, läßt welche weg, um es billiger zu haben, wenn sie auch langsamer wirken; meist läßt sich der Arzt auch einen Rabatt gefallen, damit der Patient nicht in eine andere Bude geht, um sich da heilen zu lassen. Oft überlegt der Familienrat auch erst, ob bei dem hohen Alter des Patienten und bei der Hoffnungslosigkeit seiner Erkrankung das Geld auch noch daran zu wenden sei und ob man die Sache nicht lieber gehen lasse. Mitunter rät der Kranke auch selbst, lieber einen besseren Sarg zu kaufen, da er doch einmal sterben müsse. Dann schickt man den Arzt heim und läßt den Sargmacher kommen. Der Tischler nimmt bei lebendigem Leibe dem Kranken Maß zum Sarge; auf dem Lande wird dieser wohl auch unter seinen Augen auf dem Hofe verfertigt. Daher kommt es auch wohl, daß Kinder ihren Eltern eine besondere Überraschung durch das Geschenk eines Sarges bereiten, der im Hause aufbewahrt wird.

Ratgeber für die Küche.

Stärkendes Gelee für Kranke.

Ein sehr nahrhaftes Gelée, das kalt genossen wird, kocht man aus 5 Kalbsfüßen und 2½ Liter Wasser; man läßt die Kalbsfüße langsam vier Stunden kochen, seiht die eingekochte Brühe durch, vermischt sie mit der gleichen Menge Weißwein, fügt Zucker, etwas Zitronensaft und abgeriebene Schale, sowie zu jedem halben Liter Flüssigkeit drei frische Eidotter hinzu, rührt alles zunächst über dem Feuer und dann bis zum Erkalten.

Hammelkeule nach Wildbretart.

Eine mürbe, von Haut und Fett befreite Keule wird geklopft und 24 Stunden in saure Milch gelegt. Dann trocknet man sie ab, reibt sie mit Salz ein, legt sie in einen Kessel auf Speckscheiben, gibt etwas Wurzelwerk, Zwiebeln, Gewürz, Zitronenschale und einige getrocknete Pilze hinzu, gießt soviel Bouillon zu, daß dreiviertel des Fleisches bedeckt ist und dämpft unter öfterem Begießen völlig weich. Dann nimmt man den Deckel ab, setzt die Keule hoch und bräunt sie durch fortgesetztes Übergießen mit fettem, saurem Rahm, wozu man etwa ½ Liter verbraucht. Die Sauce wird durchgeseiht.

Der Nachdruck des gesamten Inhalts dieser Beilage ist untersagt

Schwerter Zeitung
Amtliches Kreisblatt für den Kreis Hörde
46. Jahrgang ○ Erstes und ältestes Tagesorgan des Kreises. ○ Haupt-Annoncenblatt

Unterhaltungs-Beilage zu Nr. 125. Samstag, 30 Mai 1914.

Im Leben gilt nur Der was Rechtes,
Der sich geniert als großer Mann,
Wer nicht getreten werden will,
Der trete selbst, soviel er kann.

Das zweite Ich.

Seltsamer Roman von Rudolf Jura.

(9. Fortsetzung.)

„Ich habe Reue,“ antwortete Born schlicht. „Und weil ich gesehen habe, daß Sie trotz meines bewiesenen Leichtsinns und obwohl ich gestern meinen Auftrag bei Fräulein Kurzmüller auch wieder ungeschickt ausgeführt habe, daß Sie trotzdem Vertrauen zu meinem ehrlichen Willen haben, so habe ich auch Vertrauen zu Ihnen, und es tut mir wohl, mein Herz vor Ihnen ausschütten zu können, weil ich weiß, daß Sie mir helfen werden, mich zu bessern. Helfen Sie mir aber auch, meine Schuld wieder gut zu machen. Vielleicht ist es möglich, das arme Mädchen ganz vor Strafe zu schützen? Sie sagen selbst, sie ist krank. Vielleicht war sie es schon, wie sie die unseligen Diebstähle ausgeführt hat. Ich will gern von meinem Gehalt sparen, was ich irgend kann, um der Bestohlenen das Geld zu ersetzen, das ich vertan habe. Also bitte, Herr Rechtsanwalt, helfen Sie mir, meinen Leichtsinn wieder gut zu machen! Ich werde Ihnen dafür sehr dankbar sein und Sie mit allen Kräften in der Angelegenheit der Frau Doktor Römer unterstützen. Ist Fräulein Kurzmüller wirklich noch im Besitz des Zettels, an dessen Besitz Ihnen so viel gelegen ist, so gelingt es mir vielleicht doch, ihn zu erobern.“

Auf diese schlichten, mit ehrlichem Gefühl vorgebrachten Worte Emil Borns ließ der Rechtsanwalt jedes weitere Bedenken schwinden. Eingehend enthüllte er vor seinen staunenden Ohren den ganzen geheimnisvollen Zusammenhang in den wunderlichen Ereignissen der letzten Tage und schloß mit den Worten:

„Sie sehen also, unser beider Ziel ist dasselbe. Mit der Befreiung der Frau Doktor Römer ist auch das Dienstmädchen gerettet, deren Schicksal Ihnen so auf das Gewissen drückt. Denn wenn sie wieder Frau Doktor Römer geworden ist, ist sie nicht mehr als Dienstmädchen vorhanden, zum mindesten keines Diebstahls mehr schuldig, weil der Mensch auch beim besten Willen unmöglich sich selbst bestehlen kann. Es wird auch dem eifrigsten Staatsanwalt nicht einfallen, die Frau Doktor anzuklagen, weil sie in dem Traume, ihr eigenes Dienstmädchen zu sein, Ihnen ihren Brillantring gegeben hat. Sowie wir also den Zettel in unserm Besitz haben, löst sich alles in Unschuld und Wohlgefallen auf.“

„Aber dann lassen Sie doch dem Fräulein Kurzmüller den Zettel vom Gerichtsvollzieher wegnehmen. Er gehört ihr doch nicht, sondern ist nur zufällig durch meinen Leichtsinn in ihre Hände gekommen und bleibt nach wie vor Eigentum der Frau Doktor Römer!“

„Mein lieber Born, Sie vergessen, daß Fräulein Kurzmüller, wie Sie mir selbst gesagt haben, eine erbitterte Feindin der Frau Doktor ist. Ein solch kleiner Zettel ist leicht versteckt und noch leichter vernichtet. Verleugnet hat sie seinen Besitz ja schon vor Ihnen, und wir können ihr nicht nachweisen, daß sie ihn trotzdem noch in ihrem Gewahrsam hat. Die Gefahr, den Zettel etwa durch ihre Unachtsamkeit verloren gehen zu lassen, ist glücklicherweise beseitigt. Das ist der Erfolg Ihres gestrigen Versuches gewesen, des Zettels wieder habhaft zu werden. Sie weiß jetzt, daß der Zettel wertvoll ist; darum leugnet sie sein Vorhandensein. Sorgen Sie nun dafür, daß sie nicht erfährt, wie unersetzlich hoch der Wert des Zettels ist. Bis jetzt vermutet sie hoffentlich nur einen pekuniären Wert desselben. Es würde also bei einiger Vorsicht Aussicht vorhanden sein, ihr den Zettel abzukaufen. Mir ist dafür kein Preis zu hoch, den ich erschwingen kann. Aber durch allzu hohes Angebot würden Sie die gefährliche Dame nur mißtrauisch machen. Also gehen Sie keinesfalls über tausend Mark. Ich verlasse mich nun ganz auf Ihre Schlauheit. Sie müssen sich eben von heute an in einen geschickten Detektiv verwandeln.“

„An meinem guten Willen soll's nicht fehlen, Herr Rechtsanwalt, für den Erfolg aber kann ich nicht einstehen; denn an meiner Begabung zum Detektiv hege ich einstweilen noch Zweifel.“

„Mit Unrecht, lieber Freund. Sie werden sich in dieser Sache sehr gut machen. Denn alle nötigen Erfordernisse sind vorhanden. Erstens kennen Sie Fräulein Kurzmüller sehr genau und haben trotz ihres erwachten Mißtrauens immer noch einigen Einfluß auf sie. Zweitens sind Sie doch überhaupt ein anstelliger Mensch. Drittens haben Sie in der vorliegenden Angelegenheit schon ein paar Dummheiten auf dem Gewissen, deren Vorhandensein sehr nützlich und zum Beginn einer schwierigen Tätigkeit fast unerläßlich ist. Denn sie schützen den Geist vor allzu großer Sicherheit und Selbstüberhebung. Sie werden also im Bewußtsein Ihrer begangenen Ungeschicklichkeiten um so bescheidener und vorsichtiger sein. Viertens aber ist die Aufgabe, die ich Ihnen stelle, sehr reizvoll und Ihnen selbst am Herzen gelegen. Da wäre es doch sonderbar, wenn Sie die glänzende Gelegenheit, Ihre schlummernden Talente zu entfalten, nicht mit Erfolg beim Schopf fassen wollten. Also vorwärts und die Sache mutig und bedachtsam angegriffen! Heute mittag nehmen Sie sich unsere Gegnerin vor. Bis dahin aber ist noch genug anderes zu tun, was gestern vernachlässigt worden ist. — Ehe Sie zu Tisch gehen, melden Sie sich natürlich noch mal bei mir für den Fall, daß Ihnen selbst oder mir inzwischen ein glücklicher Einfall gekommen ist, wie dem Fräulein Kurzmüller am besten beizukommen wäre.“

— — Als sich der Kanzleivorsteher Born heute mittag zum Essen niedersetzte, fand er die Speisen genau so liebevoll zubereitet und so reichlich zugeteilt wie immer. In Fräulein Kurzmüllers Mienen aber entdeckte er ein lauerndes Mißtrauen, verbunden mit einer deutlichen Neugier, welche er sich jedoch zu bemerken gar nicht den Anschein gab.

Er wartete ruhig ab, bis das immer ungeduldigere Fräulein nach Tisch selbst das Schweigen brach und ihn fragte:

„Haben Sie irgend etwas Neues über die Frau Doktor Römer erfahren können?“

Born zuckte bedauernd die Achseln: „Nichts, was Ihnen irgendwie nützen könnte.“

„So? Dann sind die fünfzig Mark, die ich Ihnen vorgestern gegeben habe, also einfach weggeworfen und für mich verloren?“

„Leider! Da Sie so unvorsichtig gewesen sind, den Zettel zu verbrennen, den ich Ihnen für die fünfzig Mark gegeben hatte.“

„Aber bester Herr Born. Da der Zettel doch wertlos war, wie Sie selbst sagen, so können Sie mir doch trotz seiner Vernichtung die fünfzig Mark zurückgeben. Das war doch auch gestern Ihre Absicht. Ich begreife nicht, warum Sie durchaus auf der Zurückerstattung des wertlosen Papiers bestanden!"

Born bemerkte den lauernden Ausdruck ihrer Züge sehr wohl und entgegnete mit gemütlichem Lächeln:

„Sehr einfach, liebe Freundin, weil das Papier durchaus nicht wertlos ist oder vielmehr war. Denn Sie haben es ja leider verbrannt und dadurch mehr Schaden gemacht, als Sie denken, auch sich selbst!"

Jetzt fuhr das blondlockige alte Fräulein empört auf und rief mit überschnappender Diskantstimme:

„Also haben Sie mich gestern belogen und betrogen! Das ist schändlich von Ihnen. Das habe ich mit meiner Freundschaft und Fürsorge nicht um Sie verdient. Schämen Sie sich!"

„Ruhig, ruhig, teure Freundin! Belogen habe ich Sie eigentlich nicht. Der Zettel war tatsächlich wertlos für Sie. Er hatte nicht den Wert, den wir erst in ihm vermuteten; er war nicht geeignet, die Frau Doktor in der von Ihnen gewünschten Weise zu verdächtigen oder bloßzustellen. Wohl aber hat er, was ich ursprünglich nicht wußte, einen sehr hohen pekuniären Wert für die Frau Doktor Römer. Durch meinen Leichtsinn ist der Klientin meines Rechtsanwalts das wichtige Papier verloren gegangen. Mein Rechtsanwalt weiß das und hat mich natürlich beauftragt, es zurückzubringen. Ich stehe nicht nur im Dienste Ihrer Freundschaft, sondern auch meiner Berufspflicht. Es ist also sehr natürlich, daß ich den für Sie wertlosen, für uns wertvollen Zettel von Ihnen zurückerbat, und es war sehr anständig von mir, daß ich Ihnen dafür die Rückzahlung der fünfzig Mark anbot. Ich würde Ihnen die fünfzig Mark auch jetzt noch gern gebe..: aber sie gehören nicht mir, sondern waren mir von meinem Rechtsanwalt anvertraut, um den Zettel zurückzugewinnen. Er hätte dafür auch hundert Mark und vielleicht noch mehr ausgegeben. Aber da der Zettel nun einmal verbrannt ist, hat es ja keinen Zweck, weiter auf die Geschichte zurückzukommen. Es ist eben ein Unglück, das nicht wieder gutzumachen ist."

„Wollen Sie mir denn wenigstens erklären, worin der hohe pekuniäre Wert dieses Papiers bestehen soll, auf dem doch nur ein paar unverständliche Worte geschrieben stehen? Wollen Sie mir das nicht sagen?"

Born hielt den mißtrauischen Blick seiner freundlichen Speisewirtin ruhig aus und antwortete:

„Nein, das will ich nicht sagen."

„Und warum nicht?"

„Weil ich's selber nicht weiß. Ich bin nicht in alle Geschäfte und Geheimnisse der Frau Doktor Römer eingeweiht. Ich kann Ihnen nur sagen, daß mir Herr Lohmann heute morgen erklärt hat, er wolle es sich gern ein paar hundert Mark kosten lassen, wenn er Ihnen den Zettel abkaufen könnte. Ich habe ihm natürlich seine Absicht, Sie deshalb zu besuchen, ausgeredet. Sie haben den Zettel ja verbrannt. Es ist schade. An den darauf befindlichen Notizen schien ihm ungemein viel gelegen zu sein."

In Fräulein Kurzmüllers Seele kämpfte das begreifliche Mißtrauen über diese Reden Borns mit ihrer Habgier und vermochte die Habgier nicht ganz zu überwinden. Nach kurzem Zögern stieß sie schließlich etwas unbedachtsam die Worte hervor:

„Vielleicht ist dem Herrn Rechtsanwalt auch mit einer Abschrift gedient?"

Born unterdrückte ein heimliches Triumphgeschrei und fragte ganz harmlos:

„Ja, können Sie denn aus der Asche abschreiben? Sie haben das Papier in lesbarem Zustande im Ofen wieder gefunden?"

„Nein, nein!" versetzte das Fräulein eifrig. „Aber wenn wir beide unser Gedächtnis etwas anstrengen, muß es uns doch gelingen, den Wortlaut wieder zustande zu bringen. Sie haben es doch mit mir zusammen gelesen. Wie hieß es doch?"

„Ich besinne mich auf nichts mehr," wehrte Born ab. „Aber wenn es Ihnen gelingt, in aller Ruhe den Inhalt des Briefchens aus Ihrem Gedächtnis abzuschreiben, und wenn Sie dann imstande sind, die Richtigkeit des Wortlauts zu verbürgen, so zweifle ich nicht, daß der Rechtsanwalt auch hierfür einen anständigen Preis zu zahlen bereit sein würde. Überlegen Sie sich also den Brief recht gewissenhaft, und wenn Sie eine genaue Abschrift des leider verbrannten Briefes hergestellt haben, so senden Sie mir diese umgehend zu. Ich werde es mir dann angelegen sein lassen, sie dem Rechtsanwalt zum Kauf anzubieten und in Ihrem Interesse einen möglichst hohen Preis dafür zu erzielen. Jetzt entschuldigen Sie mich. Ich muß an meine Arbeit in die Kanzlei zurückkehren."

Dem Rechtsanwalt fiel nachmittags das vergnügte Schmunzeln seines Kanzleivorstehers auf.

„Nun, hatten Sie heute mehr Erfolge wie gestern?" fragte er ihn. „Wird sie uns den Zettel verkaufen?"

„Soweit bin ich einstweilen noch nicht mit ihr gekommen, Aber sie ist nahe daran, uns einen greifbaren Beweis in die Hände zu liefern, daß sie den Zettel tatsächlich besitzt."

„Da wäre ich neugierig!"

„Nehmen Sie es mir nicht übel, Herr Rechtsanwalt, wenn ich Ihre Neugier noch ein paar Stunden unbefriedigt lasse. Ich bin sicher, in einigen Stunden den Beweis in den Händen zu haben, und nach meinem gestern bewiesenen Ungeschick möchte ich nun gern das Vergnügen haben, Ihnen auch einmal eine angenehme Überraschung zu bereiten."

Der Rechtsanwalt drohte ihm lächelnd mit dem Finger.

„Die gewisse Kühnheit des Detektivs haben Sie sich schon angeeignet," sagte er. „Hoffen wir, daß Sie sich in Ihrer Zuversicht nicht täuschen."

Fräulein Kurzmüller hatte nach Emil Borns Weggang lange gezweifelt, was sie von seinen Reden und dem Werte des Zettels nun eigentlich halten sollte. Da der erste Eindruck, den wir von einer Sache bekommen, der nachhaltigste zu sein pflegt, so konnte sie sich von dem Gedanken nicht ganz los machen, daß das Papier doch ein Dokument sein könne, daß durch seinen kompromittierenden Inhalt der Frau Doktor vielleicht gefährlich war. In diesem Falle wäre es unklug von ihr gewesen, eine so starke Waffe aus den Händen zu geben.

Eine Abschrift davon zu verkaufen, schien ihr minder gefährlich. Sie hatte dabei einen sicheren kleinen Verdienst, und wenngleich sie die Möglichkeit nicht wegzuleugnen wagte, daß der Rechtsanwalt daraufhin auch das Original unversehrt in ihren Händen vermuten würde, so war diese seine Vermutung dann eher günstig, als schädlich für sie. Ohne ein unumwundenes Geständnis von ihr empfangen zu haben, wußte ihr Gegner doch dann, daß sie im Besitz des kostbaren Zettels war, und schon durch dies Bewußtsein konnte sie ihn und die etwa im Frauenverein gegen sie arbeitende Frau Doktor im Schach halten, ohne genötigt zu sein, sich durch ein offenes Eingeständnis des unrechtmäßigen Besitzes eine Blöße zu geben. Hatte der Zettel aber wirklich nur Geldwert, so war sie nach Herausgabe der Abschrift immer noch in der Lage, für das Original jeden beliebigen Preis zu fordern.

Eilig öffnete sie mit einem plötzlichen Entschluß den Schreibschrank, nahm den wichtigen Zettel aus dem alten Gesangbuch, zwischen dessen Seiten sie ihn verborgen hatte, schrieb ihn sorgsam ab und legte ihn samt dem Buche wieder an seinen Ort.

Noch vor Schluß der Geschäftszeit empfing Emil Born einen Brief in die Kanzlei zugestellt, der nur die folgenden kurzen Zeilen enthielt:

„Ich entsinne mich genau und kann nötigenfalls beschwören, daß der mir von Herrn Born übergebene Brief folgenden Wortlaut gehabt hat:

„Jetzt wache auf! Vergiß all das Niedrige, was Du soeben getan hast, und sei wieder, wie früher, die feine, vornehme Frau Doktor Maria Römer."

Für die Richtigkeit. Hermine Kurzmüller."

Glücklich überreichte Herr Born diesen Brief dem Rechtsanwalt, und dieser nickte beifällig mit dem Kopf.

„Daß sie den Brief nicht verbrannt hat, ist nun zweifellos. Sie haben Ihre Sache gut gemacht. Denn wenn wir gleich das Original nicht in den Händen haben, so kann uns doch auch diese Abschrift möglicherweise dienlicher sein, als Sie vielleicht selbst gehofft haben. — Bringen Sie der Absenderin des Briefes dann fünfzig Mark und sagen Sie ihr, daß ich die Vernichtung des Originals lebhaft bedauerte. Ich würde dafür das zehn- oder zwanzigfache gezahlt haben."

7.

Nach Absendung der Abschrift hatte Fräulein Kurzmüller ihre Geschäftsbücher vorgenommen und war nun schreibend und rechnend eifrig bemüht, etwas Ordnung in ihre maßlos verwahrloste Buchführung zu bringen.

Plannäßiges Annoncieren in der beftverbreiteten „Schwerter Zeitung" führt zu geschäftlichem Erfolg.

Über den Brief dachte sie jetzt nicht weiter nach. Sie wußte ihn gut aufgehoben. Sie hatte auch getan, was in ihren Kräften stand, um seinen Wert in jeder Weise für sich auszubeuten. Es war möglich und sogar wahrscheinlich, daß der sonderbare Zettel nicht nur zu einer angenehmen Einnahmequelle für sie werden würde, sondern ihr auch Schutz gegen die Feindseligkeiten der Frau Doktor Römer zu bieten imstande war.

Mit Sicherheit freilich konnte sie auf diese schützende Wirkung des Briefes nicht rechnen. Zum mindesten war es durchaus nicht ausgeschlossen, daß die Frau Doktor Römer bereits eine strenge Untersuchung der Speiseanstalts-Finanzen beim Frauenverein durchgesetzt haben würde, ehe sie selbst noch imstande gewesen sein würde, zu ihrer Verteidigung irgend welchen Gebrauch von dem Briefe zu machen. Sie durfte also auf die Macht des Briefes wohl hoffen, aber durchaus nicht rechnen, und jetzt galt es vor allem, sich gegen eine augenblickliche Überraschung mit aller Schlauheit zu schützen.

So suchte sie denn an der Hand von einigen ihrer Lieferanten geführten Beibücher und unter Benutzung ihrer eigenen spärlichen Aufzeichnungen die seit langer Zeit fehlenden Eintragungen in ihrem Hauptbuch nachzuholen und so den Anschein einer von jeher geordneten Buchführung zu erwecken. Natürlich führte sie nicht frischweg im Hauptbuch die nötigen Nachtragungen nach ihrem Belieben aus, sondern sie stellte die verschiedenen Posten zuerst auf einem großen Bogen Papier zusammen und versuchte so, ein geordnetes und günstiges Bild ihrer Finanzwirtschaft zu erzeugen.

Trotz aller Mühe brachte sie es jedoch mit diesen Versuchen zu keinem befriedigenden Ergebnis. Zwar war sie so ziemlich imstande, für die tatsächlichen Ausgaben die ungefähr der Wirklichkeit entsprechenden Zahlen nachträglich aufzufinden; aber der vorhandene Bestand ihrer Kasse reichte dann bei weitem nicht an den buchmäßig sich ergebenden Betrag heran.

Die Kasse selbst um die fehlende Summe nachzufüllen, das war ihr natürlich unmöglich. Also blieb ihr, um glatte Rechnung zu erzielen, nur der Ausweg, bei ihrer künstlichen und nachlässigen Buchführung geradezu bewußte Fälschungen vorzunehmen. Sie war sich vollkommen klar darüber, daß diese Art der Fälschung keine harmlose Schwindelei mehr genannt werden konnte, sondern einfach Betrug, also ein Verbrechen war. Aber die Gewissensbisse über ihre Ehrlichkeit machten ihr weniger Beschwerden, als die Schwierigkeiten, die die Fälschung selbst ihren darin ungeübten Kräften bot.

Es fehlte ihr durchaus an dem Geschick, die einzelnen Posten der Ausgaben so zu gruppieren, daß ihre unwillkürlichen Vergrößerungen nicht bemerkbar oder doch nicht auffällig wurden und nicht zu schroff mit den vorhandenen Quittungen und sonstigen Belegen in Widerspruch traten.

Angestrengt rechnete sie hin und her und verwirrte sich nur immer mehr in den unheimlichen Zahlenreihen, die sie auf dem Papier vor sich anwachsen ließ. Mit fürchterlicher Deutlichkeit kam ihr die Gefahr zum Bewußtsein, als Diebin und Fälscherin ertappt zu werden, wenn es ihr nicht gelang, die Fälschung mit der nötigen Sicherheit und Eleganz auszuführen, und in hellen Tropfen trat ihr beim Rechnen der Angstschweiß auf die Stirn.

Nicht einmal durch das Eintreffen des „Abendblattes" ließ sie sich in ihrer peinvollen Arbeit stören, und während sie sich sonst mit heißhungriger Neugier auf die Tagesneuigkeiten gestürzt hatte, blieb die Zeitung heute unangerührt auf dem Tisch liegen.

Fräulein Kurzmüller saß vor ihren Büchern, den Kopf in die Hand gestützt, und sann und sann und rechnete und rechnete.

(Fortsetzung folgt.)

Eine gefährliche Whistpartie.

Ein Abenteuer in Indien von C. Cassau.

Mein Vetter, Lord Huntley, ward vor nunmehr vierzig Jahren in englischen Diensten als Gouverneur nach Madras geschickt. Wer die Verhältnisse in Ostindien kennt, wird mir zugestehen, daß es gerade kein beneidenswertes Los war, welchem er verfiel. Das dortige Leben ist, abgesehen von der für einen Alt-Engländer gefährlichen Hitze, langweilig und einseitig, da nur die Engländer aus Gewohnheit zusammenhalten, während die indische Bevölkerung durch ihre Absonderung ihren Haß gegen ihre Besieger verrät. Das Leben und der Verkehr mit Damen ist dort etwas Seltenes, und so schlägt man denn die Zeit tot, so gut wie es gehen will.

Mein Vater zog auch mich, ein junges Bürschchen noch dazumalen, nach Indien und verschaffte mir ein Kadettenpatent in einem Regimente. Hier war Karriere zu machen, und nach 10 bis 15 Jährchen konnte man als reicher Mann nach Old-England zurückkehren. Es war heute ein besonders heißer Tag, und Lord Huntley hatte die Güte, mich zum Diner einzuladen. Dies war mit wahrhaft lukullischem Geschmack zubereitet, so gut, wie es eben nur in den Tropen möglich ist. Während des Mahles saß ich Lord Huntley gegenüber und hörte, wie Jack, der alte Hausdiener, zweimal kam und dem Gouverneur zuflüsterte: „Biwa, der alte Schlangenbeschwörer ist da und will Ew. Herrlichkeit sprechen; soll ich ihn einlassen?"

„Doch Lord Huntley schüttelte den Kopf und sagte laut: „Der alte Kerl will auf dem Markte Vorstellungen in der Schlangenbeschwörung geben; aber ich will den Unsinn nicht!"

Er sollte sich noch bekehren von seinem Unglauben.

Die zahlreichen Gäste waren mit der glänzenden Bewirtung sehr zufrieden. Die Nicht-Militärs waren sämtlich in der Beamten-Uniform, rotem Frack mit vergoldeten Knöpfen, weißer Weste, schwarzen Samt-Kniehosen, weißen Seidenstrümpfen und Schnallenschuhen, auf dem Haupte den goldbordierten Dreimaster erschienen. Meinem Vetter, einem großen starken Herrn, stand die Tracht besonders gut. Er legte aber, wie alle Herren, bald der Bequemlichkeit wegen den zierlichen Degen an der Seite ab. Nachdem man in den schweren Weinen der Tropen das Möglichste geleistet, zogen sich die Herrschaften gruppenweise zum Whist unter die Veranda im Garten zurück. Ach, die Pracht eines solchen Gartens zu beschreiben, ist rein unmöglich! Hohe Palmengruppen in der Mitte, an den Seiten Stauden und seltene Blumen. Die Wege waren nach altenglischer Manier mit gelbem Kies bestreut, ebenso die Veranda. Es war über dem Spiel der Herrschaften Spätnachmittag. Die meisten Gäste hatten sich schon empfohlen; nur ein Tisch hielt noch beim Whist aus, nämlich Lord Huntley, Obrist Mackenzie, Gesandtschafts-Attachee Hylmore und Kronanwalt Hawks.

Ich stand mit mehreren jüngeren Offizieren nahe der Haustür, wo wir im Begriff waren, uns von Lady Huntley zu verabschieden. Jack stellte eben eine neue Auflage Kaffee für die Spieler auf den Tisch. Da rief der Lord plötzlich halblaut, daß wir alle erstarrten: „Gentlemen hören Sie mich!" Er sah schreckensbleich aus, der dicke Angstschweiß stand ihm auf der Stirn, die Brust hob und senkte sich heftig . . . „Gentlemen," fuhr er dann leiser fort, „erschrecken Sie nicht, halten Sie an sich, und geben Sie keinen Laut von sich, oder ich bin des Todes. Eine große Brillenschlange ist aus dem Bosquet hervorgebrochen und hat sich um mein linkes Bein geringelt, ich fühle den kalten Körper durch die Strümpfe . . . Bleiben Sie alle stehen, wo Sie sind. Totenstille trat ein; es war gerade, als wären wir in Steinbilder verwandelt. Dann rief Jack leise: „Mein Herr, der Schlangenbändiger — er steht noch drinnen im Hause!"

„Hole ihn!" gebot Lord Huntley atemlos.

Jack ging rückwärts, Schritt um Schritt. Allen dünkte die Zeit eine Ewigkeit. Gleich darauf trat der schwarz-braune Schlangenbeschwörer triumphierenden Antlitzes in den Garten. Jack deutete stille auf die Schlange, die eben über den Tischrand umherzüngelte, indem der Hals sich immer mehr aufblies — ein Zeichen, daß sie in uns gute Beute witterte . . . Wer war das Opfer am Spieltische? Oder galt es einem von uns? Der Gaukler raunte Jack etwas ins Ohr und dieser ging nochmals ins Haus und brachte eine große Silberschale mit fast noch warmer Milch, die er zitternd auf die Stelle, fünf Schritt vom Spieltische, in den Kies setzte, wohin der Bändiger mit einem flammenden Kris zeigte. Hierhin trat er selbst mit festen Schritten, zog aus seinem Kleide eine Flöte von der Form unserer Klarinetten hervor und fing an darauf zu blasen, seltsame, sonderbare Töne.

Schon beim ersten Laute ließ die Schlange den Kopf sinken, dann löste sie sich langsam vom Beine Lord Huntleys ab und schlüpfte behende nach der Milchschale hin, in welche sie ihre Zunge tief hineintauchte. Da packte der Zauberer zu; mit der linken Hand hielt er das Untier, welches sich krampfhaft um ihn ringelte, hinter dem Kopfe gepackt; der Kris funkelte, und die Schlange lag in zwei Teile zerschnitten auf dem Kieswege. Jetzt atmete alles auf. Die Whistspieler wankten, mehr tot als lebendig, dem Hause zu. Lord Huntley